

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin

der Universität Würzburg

Vorstand: Professor Dr. Dr. M. Stolberg

„Casanova und die Empfängnisverhütung zu seiner Zeit“

Inaugural – Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der

Medizinischen Fakultät

der

Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg

vorgelegt von

Bert Hochheim

aus Gotha

Würzburg Mai 2006

Referent: Professor Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg

Korreferent : Professor Dr. med. Dr. phil. Dr. h.c. Gundolf Keil

Dekan: Professor Dr. med. Matthias Frosch

Tag der mündlichen Prüfung: 18.06.2007

Der Promovend ist Arzt

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Giacomo Casanova (1725-1798)	4
2.1. Biographie Casanovas	4
2.2. Casanova und die Empfängnisverhütung	11
2.3. Casanova und die Geschlechtskrankheiten	18
3. Zeitgenossen Casanovas und deren Ansichten zur Empfängnisverhütung	24
3.1. Marquis d'Argens (1703-1771)	24
3.2. Andréa de Nerciat (1739-1800)	26
3.3. Marquis de Sade (1740-1814)	28
3.4. James Boswell (1740-1795)	30
3.5. Wilhelm Heinse (1746-1803) und „Lina“	32
3.6. Comte de Mirabeau (1749-1791)	34
4. Zusammenfassung	37
5. Literaturverzeichnis	38

1. Einleitung

Die Geschichte der Empfängnisverhütung¹ beginnt nicht erst im 18. Jahrhundert mit Casanova. Sie ist schon lange vorher, wenn auch mit mehr oder weniger öffentlichem Interesse², thematisiert worden.

Bei der Frage der Empfängnisverhütung stehen in erster Linie die Vermeidung der ungewollten Schwangerschaft und die daraus resultierenden sozialen und gesellschaftlichen Folgen³ im Vordergrund. Die Vermeidung der Infektion mit einer Geschlechtskrankheit wird nur als zweitrangig von den verschiedenen Autoren erotischer Literatur des 18. Jahrhunderts beschrieben.

Die Kastration⁴ im Sinne einer vollständigen Entfernung der Hoden⁵ hatte nicht die Kontrazeption als primäres Ziel. Da dieser Eingriff zumeist im Kindesalter vor Abschluß der Pubertät erfolgte ist dieses unwahrscheinlich. Die Erhaltung der knabenhaften Stimme für den Gesang⁶ war besonders im 17. und 18. Jahrhundert die ursprüngliche Intention. Je nach dem gewählten Zeitpunkt der Kastration kam es zur mehr oder weniger starken Ausprägung männlicher Geschlechtsmerkmale. Für die alleinige Herbeiführung der Zeugungsunfähigkeit hätte die Sterilisation mit der Durchtrennung der Samenleiter genügt.

Die Sterilisation von Frauen spielte zum damaligen Zeitpunkt⁷, besonders zur Schwangerschaftsverhütung, keine Rolle. Im wesentlichen waren sowohl das ungelöste Problem der Anästhesie, neben dem Operationsrisiko, als auch das mangelnde allgemeine Interesse dafür der Grund.

Die dokumentierten Fälle aus damaliger Zeit sind selten. Aus dem 16. und 17. Jahrhundert ist jeweils ein Fall⁸ bekannt: Der Arzt Johann Weier (1515-1588) berichtete über den Schweinekastrator Johannes von Essen, der diese Operation an seiner eigenen Tochter ausgeführt hatte und deshalb mit einer hohen Geldbuße

¹ Zur Geschichte der Empfängnisverhütung insgesamt HIMES (1970), MCLAREN (1993) sowie JÜTTE (2003), zur Empfängnisverhütung im Römischen Reich vgl. HOPKINS (1988).

² Zur Behandlung dieses Themas seitens der christlichen Sexualmoral vgl. beispielsweise DENZLER (1988), S. 150-164 u. 347f., sowie LUTTERBACH (1999), S. 208-214.

³ Als Beispiel für Geburtenbeschränkung hauptsächlich aufgrund von Empfängnisverhütung in bürgerlichen Oberschichten des 17. und 18. Jahrhunderts vgl. PFISTER (1983), S. 213f., 216-218 u. 223-232.

⁴ Eine kulturgeschichtliche Gesamtdarstellung über dieses Thema bietet SCHOLZ (1997).

⁵ Vgl. ORTKEMPER (1995), S. 18-21, SCHOLZ (1997), S. 25f., BARBIER (1998), S. 124, BRATER (2003), S. 95 u. 420f., DRESSLER u. ZINK (2003), S. 131 u. 261f., sowie JÜTTE (2003), S. 142.

⁶ Vgl. BULLOUGH (1980), S. 491f. u. 503, BARBIER (1998), 123-125, 128f., 132-136, 138f. u. 151, sowie insgesamt zur Geschichte von Kastraten als Sänger ORTKEMPER (1995).

⁷ Erwähnung von Fällen aus der Antike bei HIMES (1970), S. 67.

⁸ Beide Fälle einschließlich der Lebensdaten nach JÜTTE (2003), S. 147f. u. 336.

bestraft worden war. In einem zweiten Fall, vom Schweinfurter Stadtarzt Johan Lorenz Bausch (1605-1665) überliefert, tat ein anderer Schweinekastrator selbiges ebenfalls der eigenen Tochter an, mit der er ein inzestuöses Verhältnis unterhielt, und wurde deshalb auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Eine weitere Verhütungsmethode ist das Kondom⁹. Es wurde von dem italienischen Anatomen Gabriele Fallopio (ca. 1523-1562) erstmals erwähnt¹⁰. Ein von ihm erfundener, in einer Arznei getränkter Leinenüberzug diene der Vermeidung der Ansteckung mit der Syphilis, so schrieb er in der erst nach seinem Tod veröffentlichten Schrift „De Morbo Gallico“ (1564)¹¹. Sein jüngerer Kollege Ercole Sassonia (1551-1607) beschrieb ähnliches später in seinem Buch „Luis venereae perfectissimus“¹².

1986 wurden in einer Latrine von Dudley Castle bei Birmingham, das 1646 abbrannte, die ältesten bisher überlieferten Kondome entdeckt. In den Zeitraum zwischen 1780 und 1810 wurden ebenfalls aus tierischem Material bestehende Kondome datiert, die in den 1950er Jahren auf einem englischen Landsitz gefunden worden waren und aufgrund ihres Erhaltungszustandes sogar genaue Größenangaben ermöglichten¹³: Länge 190 mm, Durchmesser 60 mm und Dicke 0,038 mm. Die Normlänge heutiger Kondome beträgt 170 mm.

Die früheren Kondome waren typischerweise aus getrockneten Tierdärmen gefertigt und hatten am offenen Ende zumeist ein Bändchen, das sowohl zur Befestigung als auch zur Zierde diente¹⁴. Hinsichtlich der Vermeidung von Geschlechtskrankheiten stellen diese Kondome keine gute Wahl dar, denn der

⁹ Zur Geschichte des Kondoms vgl. HIMES (1970), S. 186-206, BERTSCHI (1994), bes. S. 8-43, DRESSLER u. ZINK (2003), S. 284, sowie JÜTTE (2003), S. 149-160 u. 336f.

¹⁰ Neben dieser literarischen Erwähnung aus dem 16. Jahrhundert gibt es noch eine einzige aus der Antike (2. Jahrhundert) sowie verschiedene auch frühgeschichtliche bildliche Darstellungen, die aber nicht eindeutig dem Thema Empfängnisverhütung zuzuordnen sind; vgl. BLOCH (1912), S. 436f., HIMES (1970), S. 187f., BERTSCHI (1994), S. 9-14, BRATER (2003), S. 193, sowie JÜTTE (2003), S. 77f. u. 332.

¹¹ Vgl. HIMES (1970), S. 188-190 – auf S. 189 Faksimile der entsprechenden Druckseite von Fallopios Schrift –, SIMONS (1975), S. 294f., BULLOUGH (1980), S. 443f. u. 456, sowie JÜTTE (2003), S. 149f.; zu Fallopio vgl. auch BULLOUGH (1980), S. 9, DRESSLER u. ZINK (2003), S. 135. Rund 35 Jahre vor Fallopio hatte der Arzt Girolamo Fracastoro (1478 oder 1483-1553) in seinem erstmals 1530 erschienenen Lehrgedicht über die Syphilis („Syphilidis, sive morbi Gallici, libri tres“) als Mittel gegen diese Krankheit, auch nach der Ansteckung, u. a. Vermeidung des Geschlechtsverkehrs empfohlen; vgl. FRACASTORO (1993), S. 54-57, zu Fracastoro und seinem Lehrgedicht S. 7-21.

¹² Vgl. SIMONS (1975), S. 294 u. 410, sowie JÜTTE (2003), S. 150. Zu weiteren Erwähnungen von Kondomen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts vgl. HIMES (1970), S. 190f. u. 196f., ISAACS (1993), S. 62, BERTSCHI (1994), S. 27 u. 29f., sowie JÜTTE (2003), S. 153f. u. 336.

¹³ Beide Fälle einschließlich der Größenangaben nach JÜTTE (2003), S. 150 u. 152; zur heutigen Norm vgl. auch BERTSCHI (1994), S. 65.

¹⁴ Vgl. HIMES (1970), S. 191, 197, 199f. sowie JÜTTE (2003), S. 152. Eine aus dem Jahre 1828 stammende Beschreibung der Herstellung von Kondomen aus Tierdärmen zitiert bei JÜTTE (2003), S. 152f.

verwendete Tierdarm (z. B. Schafsdarm) bot aufgrund der Semipermeabilität keinen sicheren Schutz. Die von Fallopio beschriebenen aus Leinen hergestellten Kondome können trotz seiner angeblich 1100 erfolgreichen Versuche¹⁵ auch in dieser Hinsicht bei kritischer Betrachtung nicht überzeugen.

Die Verwendung von Kondomen nicht nur zum Schutz vor Geschlechtskrankheiten, sondern auch zum Zweck der Empfängnisverhütung wurde erstmals in Michel Millots Theaterstück „L’Escole des filles“ aus dem Jahr 1655 erwähnt¹⁶. Das Wort Kondom ist als „Condum“ und „Condom“ in der englischen Sprache seit dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts mehrfach belegt¹⁷.

Ins größte deutschsprachige Lexikon des 18. Jahrhunderts gelangte 1733 zwar das Stichwort „Condom“¹⁸, doch betrifft dieses ausschließlich die gleichnamige Stadt in der Gascogne. Gut 100 Jahre später wurde vom Stichwort „Condom“¹⁹ zunächst auf „Lustseuche“²⁰ und von dort schließlich auf „Syphilis“²¹ verwiesen, wo es zum ersten Stichwort lediglich heißt: „Oft meinten sinnl. Männer sich durch Ueberzüge (sogen. Condoms, aus dem Blinddarm der Lämmer) [...] gegen syphilit. Uebel zu sichern, was zwar die Ansteckungsgefahr wohl vermindert, aber erfahrungsgemäß doch nicht durchaus beseitigt“.

Die Etymologie des Wortes Kondom ist ungeklärt²². Einzig sicher ist die Vielzahl der Synonyme, die in jeder Sprache zu finden sind²³. So sei nur im Deutschen auf Begriffe wie „Pariser“, „Präser“ oder „Verhüterli“ verwiesen²⁴.

Weitere Methoden der Verhütung, die in den folgenden Texten Casanovas und

¹⁵ Vgl. HIMES (1970), S. 189f., SIMONS (1975), S. 275, sowie JÜTTE (2003), S. 149f.

¹⁶ Vgl. JÜTTE (2003), S. 154 u. 336.

¹⁷ Vgl. HIMES (1970), S. 192, SIMONS (1975), S. 295, sowie JÜTTE (2003), S. 156.

¹⁸ ZEDLER (1961), Bd. 6, Sp. 933.

¹⁹ PIERER (1841), S. 241: „Condom (fr., spr. Condong), s. u. Lustseuche“. Wie bei Zedler ebenfalls nur die Stadt in der Gascogne genannt bei ERSCH u. GRUBER (1829), S. 58. Für den 1827 erschienenen Erstdruck seines 1822 geschriebenen Lustspiels „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ hatte Christian Wilhelm Grabbe (1801-1836) auf Wunsch seines die Zensur fürchtenden Verlegers das im Sinne von Kondome verwendete Wort „Kodons“ jeweils durch „Memoiren von Jakob Casanova de Seingalt“ oder ähnliche Nennungen Casanovas ersetzt; vgl. SPIES (2005b), S. 112-115.

²⁰ PIERER (1843), S. 205: „Lustseuche u. Verweisungen, s. Syphilis.“

²¹ PIERER (1845), S. 308-311, Zitat S. 311.

²² Zu dieser Problematik vgl. HIMES (1970), S. 191-194, BERTSCHI (1994), S. 27-29, sowie JÜTTE (2003), S. 156f.

²³ Eine Aufstellung für 13 Staaten bei BERTSCHI (1994), S. 136; vgl. auch HIMES (1970), S. 194: „It is interesting to note how each of two nations refuse to accept the ‚honor‘ of association with it. The French call the condom ‚la capote anglaise‘ or English cape; the English have returned the compliment; to them it is the ‚French letter.‘“

²⁴ Vgl. die Aufstellung bei BORNEMANN (1974), Abschnitt 16.1.

seiner Zeitgenossen erwähnt wurden, stellten Coitus interruptus²⁵, Analverkehr²⁶ und vaginale Suppositorien²⁷ unterschiedlicher Art dar.

2. Giacomo Casanova (1725-1798)

2.1. Biographie Casanovas

Giacomo Girolamo Casanova²⁸ wurde am 2. April 1725 in Venedig in der Pfarrei San Samuele geboren und verbrachte dort seine Kindheit in der heutigen Calle degli Orbi Nr. 3089²⁹. Seine Eltern, Gaetano Giuseppe Giacomo Casanova (1697-1733)³⁰ und Giovanna Maria (gerufen Zanetta), geborene Farussi (1708-1776), genannt La Buranella, waren Schauspieler.

Casanova hatte fünf jüngere Geschwister, drei Brüder und zwei Schwestern; von den Brüdern wurde Francesco (gerufen Cecco, 1727-1802)³¹ als Landschafts- und Schlachtenmaler bekannt, Giovanni Battista (gerufen Zanetto, 1730-1795)³², ebenfalls Maler und Zeichner, wurde 1764 Direktor der Akademie der schönen Künste in Dresden, und Gaetano Alvisio (1734-1783) starb als Prediger in Rom.

²⁵ Zu dieser Empfängnisverhütungsart und ihrer Geschichte vgl. HIMES (1970), S. 5, 21, 23, 38, 70-73, 82, 136f., 142, 144, 174f., 179f., 182f., 185, 217, 231-234, 249, 275f., 337 u. 344-347, BULLOUGH (1976), S. 354f. u. 374, DENZLER (1988), S. 153-155 u. 347f., RICHARDS (1990), S. 32f. u. 37, MCLAREN (1992), S. 25f., 57, 59, 70f., 74, 86f., 95, 98, 115, 119, 128f., 134, 136, 139f., 149-151, 154-157, 171-174, 188f., 203f., 210, 214, 226f. u. 246f., LUTTERBACH (1999), S. 121, 208, 210 u. 213f., JÜTTE (2003), S. 40f., 50-52, 74f., 90, 124f., 132, 135-140, 155, 160 f., 165, 176, 183-185, 213f., 220-223, 299-301 330-333, 335-339 u. 344, sowie DRESSLER u. ZINK (2003), S. 72.

²⁶ Vgl. zum Analverkehr unter dem Gesichtspunkt der Empfängnisverhütung vgl. HIMES (1970), S. 17 u. 51f., HUNGER (1984), S. 83 u. 107, MCLAREN (1992), S. 26, 39 u. 155, LÖMKER-SCHLÖGELL (1994), S. 68 u. 71, HERGEMÖLLER (1994), S. 378f., HERGEMÖLLER (1996), S. 262f. u. 298, LUTTERBACH (1999), S. 147, 154, 157, 208 u. 213, JÜTTE (2003), S. 43, 75, 118, 122, 124f., 132, 229, 335 u. 339, sowie DRESSLER u. ZINK (2003), S. 18f.

²⁷ Zu den vielfältigen Arten vgl. dazu HIMES (1979), S. 64f., 72-75, 80, 86-88, 90f., 93-95, 98f., 121, 126, 137, 139f., 142f., 145f., 148f., 151, 153-155, 158f., 179, 182, 217, 224f., 227f., 234, 246, 248f., 252f., 262f., 282, 302, 305 u. 336f., JÜTTE (2003), S. 78f. u. 332 160 DRESSLER u. ZINK (2003), S. 565.

²⁸ Zu diesem vgl. generell, sofern nichts anderes angegeben, GUGITZ (1921), NETTL (1949), CHIARA (1977) MARCEAU (1983), SAUTER (1987), CHILDS (1988), POLIŠENSKÝ (1990), BARTOLINI (1994), KRÄTZ u. MERLIN (1995), BRUNELLI (1997), BOCCARDI (1998), KLESSMANN (1998), LUNA (1998), SCHÄFER (1998), VENEZIA (1998) – darin besonders WATZLAWICK (1998), S. 31-47 –, THOMAS (1999) sowie KUNZE (2000).

²⁹ Zur Identifizierung dieses Hauses in der heutigen Calle degli Orbi, die zu Casanovas Zeit Calle alla Commedia hieß, vgl. MONTECUCCOLI DEGLI ERRI (2003), S. 3-15.

³⁰ Sofern nicht anders angegeben, beruhen sämtliche biographischen Daten in Kap. 2 auf dem Index in CASANOVA (1960-1962), Bd. 6, Tl. 12, S. 295-463.

³¹ Zu diesem vgl. KANZ (1997a), S. 59f., ARTEMIEVA (1998), S. 111-117, sowie KUHN-FORTE (2000), S. 115-128.

³² Zu diesem vgl. TEUPSER (1957), S. 163f., ALTNER u. LADEMANN (1990), S. 47-52 u. 60, ROTHER (1990), S. 566-570, KANZ (1997b), S. 60, sowie BETTHAUSEN (2000), S. 105-110.

Über die frühe Kindheit Casanovas ist wenig bekannt³³. Er litt mit acht Jahren unter rezidivierendem starkem Nasenbluten und wurde nach einem Besuch bei einer Hexe auf Murano schließlich von seinem Leiden geheilt. Ob die Magie dabei für die Heilung ursächlich war, darf bezweifelt werden.

Er entwickelte sich in der Folge sowohl körperlich als auch geistig sehr gut. Der frühe Tod seines Vaters am 18. Dezember 1733, der an einer falsch behandelten eitrigen Mittelohrentzündung starb, weckte sein Interesse, aber auch sein Mißtrauen gegenüber der Medizin.

In Padua, wohin Casanova 1734 zur Ausbildung geschickt wurde, machte seine Entwicklung rasche Fortschritte. Er begann im November 1737 das Jurastudium an der dortigen Universität und kehrte zwei Jahre später nach Venedig zurück. Die von ihm in seinen Lebenserinnerungen³⁴ und auch auf dem Titelblatt seines letzten zu Lebzeiten gedruckten Buchs³⁵ behauptete Promotion zum Doctor iuris utriusque in Pavia ist quellenmäßig nicht belegt und dürfte Wunschdenken entsprungen sein³⁶.

In Venedig trat er eine Stellung als Abate des Pfarrers Giovanni Tosello (1697-1757) der Kirche San Samuele Profeta an. In diese Zeit fallen auch seine ersten sexuellen Erfahrungen. Nach einer mißglückten Predigt gab Casanova die Hoffnung auf eine erfolgreiche geistliche Laufbahn auf und reiste im März 1741 mit dem Schiff nach Korfu und von dort auch nach Konstantinopel; Anfang 1742 kehrte er nach Venedig zurück.

Nach dem Tode seiner Großmutter mütterlicherseits am 18. März 1743 beschloß Casanovas Mutter, die damals als Schauspielerin in Warschau lebte, ihr Haus in Venedig aufzugeben. Casanova wurde im Fort Sant' Andrea untergebracht. Dort infizierte er sich mit seiner ersten Gonorrhöe.

Im Herbst 1743 reiste Casanova über Chioggia und Ancona nach Neapel und von dort, nachdem er zwischenzeitlich wieder in Venedig gewesen war, im Frühjahr

³³ Hauptquelle für Casanovas Leben ist seine „Histoire de ma vie“ – CASANOVA (1960-1962) –, deren Aussagen durch die 1846 einsetzende Casanova-Forschung aufgrund anderer Quellen überprüft und ergänzt wurden und werden. Zum Beginn der Casanova-Forschung und ihren Ergebnissen bis Mitte des 20. Jahrhunderts vgl. CHILDS (1956), S. 213-370.

³⁴ CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 1, S. 51: „Après cette époque j'ai passé encore un an à Padoue étudiant les droits, dont je suis devenu docteur à l'âge de seize ans“.

³⁵ Auf dem Titelblatt seines 1797 veröffentlichten Buchs „A Leonard Snetlage, Docteur en Droit de l'Université de Göttingue“ bezeichnete Casanova sich als „Docteur en Droit de l'Université de Padoue“; Faksimilewiedergabe des Titelblatts bei SPIES (1999-2001), S. 102.

³⁶ Vgl. dazu DEL NEGRO (1999), S. 7-16; zu Casanovas Studium in Padua vgl. auch, wenngleich nicht dem neusten Forschungsstand entsprechend, IRMSCHER (2000), S. 77-82.

1744 nach Rom, wo er als Sekretär beim spanischen Gesandten Kardinal Troyano Francisco Acquaviva d'Aragona (1696-1747) eine Stellung annahm.

Im Februar 1745 kehrte Casanova nach Venedig zurück. Dort angekommen, kaufte er sich ein Leutnantspatent und trat in die Dienste des venezianischen Militärs. Er wurde einem Regiment auf Korfu zugeteilt. Von dort aus besuchte er im Sommer erneut Konstantinopel. Casanova fand jedoch nicht allzu großen Gefallen am Militärdienst und kehrte bis Ende des Jahres nach Venedig zurück, wo er bei einem Rechtsanwalt arbeitete.

Am 20. April 1746 begegnete er dem Senator Matteo Giovanni Bragadin (1689-1767) und rettete ihm, als dieser einen Schlaganfall erlitt, durch Veranlassung eines Aderlasses das Leben. Der Senator nahm Casanova dankbar bei sich auf und machte ihn mit einigen Freunden bekannt. Casanova wurde später quasi deren medizinischer Berater, was ihm sein finanzielles Auskommen sicherte. Casanova vertrieb sich die Zeit mit zahlreichen Liebschaften.

Im Januar 1749 begab sich Casanova wieder auf Reisen. Auf dem Weg nach Neapel begegnete er in einem Gasthaus in Cesena Henriette³⁷, einer in Begleitung eines ungarischen Offiziers reisenden Französin aus Aix-en-Provence. Casanova verliebte sich unsterblich in sie und reiste später mit ihr allein weiter nach Parma. Sie verbrachten eine Zeit voller Glück miteinander. Doch wurde Henriette einige Monate später auf der Straße von einem französischen Grafen aus ihrer Heimat erkannt. Sie sah sich daraufhin genötigt, nach Hause zurückzukehren. Casanova begleitete sie bis Genf, dort trennten sie sich im Februar 1750.

Nach der Überwindung der Trennung von Henriette, der größten Liebe seines Lebens, reiste er über Turin und Lyon nach Paris weiter, wo er mehr als zwei Jahre blieb. Durch die Mutter seines Freundes Antonio-Stefano Balletti (1724-1789), der Schauspielerin Rosa-Giovanna Balletti (1701-1758), wurde Casanova in die Pariser Gesellschaft eingeführt. Sein Bruder Francesco kam kurze Zeit später nach, und über Beziehungen beschaffte Casanova ihm eine Stellung in Paris als Schlachtenmaler.

Nachdem eine Ausstellung von Francesco Casanova bei der Kritik durchgefallen war, reisten die Brüder im August 1752 gemeinsam über Metz und Frankfurt am Main nach Dresden zu ihrer Mutter. Giacomo Casanova fuhr nach der Ausheilung einer erneuten Gonorrhöe im März 1753 über Prag nach Wien und dann über

³⁷ Zu den Identifizierungsversuchen zuletzt ANDRÉ (1996), S. 1-15, sowie WATZLAWICK (1999), S. 17-19.

Triest weiter nach Venedig, wo er am 29. Mai 1753 eintraf³⁸. Im Laufe des Sommers lernte Casanova die damals vierzehnjährige Cat(t)erina Maria Teresa Francesca Capretta (1738 bis mindestens 1793)³⁹ – in den Memoiren nur C. C. genannt – kennen, die er zu heiraten beabsichtigte, was ihr Vater jedoch trotz offizieller Werbung durch Senator Bragadin ablehnte und seine Tochter im Kloster Santa Maria degli Angeli auf Murano unterbrachte. Dennoch setzte Casanova seine Beziehung mit ihr fort und konnte auch ein Liebesverhältnis mit der dortigen Nonne M. M.⁴⁰, der Geliebten des französischen Botschafters François-Joachim Pierre de Bernis (1715-1794)⁴¹, beginnen.

Am 26. Juli 1755 wurde Casanova in Venedig von der Staatsinquisition verhaftet und in den Bleikammern, den Gefängniszellen unter dem Dach des Dogenpalastes, inhaftiert. Seine Festnahme erfolgte ohne Verhör und Gerichtsverhandlung, über die Gründe wurde er im unklaren gelassen. Offizielle Gründe für seine Verhaftung und seine Verurteilung zu fünf Jahren Haft waren Verstöße gegen Religion und Moral.

Gemeinsam mit dem Somaskermönch Marino Balbi (1719-1783) floh Casanova am 1. November 1756 aus den Bleikammern. Casanovas Flucht, die ihn in ganz Europa berühmt machte⁴², führte zunächst über Mestre und Treviso bis zu den Ausläufern des Monte Grappe, wo er sich von Balbi trennte und über Feltre nach Valdobbiadene ging. Später reiste Casanova weiter nach Bozen, München und Augsburg.

Am 5. Januar 1757 kam er schließlich in Paris an, wo er von dem inzwischen zum Minister aufgestiegenen Bernis gefördert wurde. Unter Casanovas Regie wurde zur Beschaffung von Geldern für die „École militaire“ ab dem 15. August 1757 eine Staatslotterie eingeführt.

Casanova trat später auf Initiative des Abbé Jean-Ignace de Laville (1690-1774) als Spion in die Dienste des französischen Staates. Sein erster Auftrag führte ihn nach Dünkirchen, wo er die dortige Marine auszuspionieren hatte.

³⁸ Für Casanovas Venedig-Aufenthalt 1753-1756 vgl. insbesondere SELVATICO (1997).

³⁹ Vgl. SALVATICO (1997), S. 150-161. Caterina Capretta heiratete 1758 Sebastiano Marsili (1737-1783); vgl. dazu ebd., S. 155, 160 f., 202 f. u. 205.

⁴⁰ Ihre Identität ließ sich bisher nicht zufriedenstellend klären; zu dieser Problematik vgl. SELVATICO (1997), S. 212-238.

⁴¹ Zu dessen Aufenthalt in Venedig (1752-1755), bereits 1751 war er zum dortigen französischen Botschafter ernannt worden, vgl. SELVATICO (1997), S. 241-245.

⁴² Die Geschichte seiner Flucht, die er bei zahlreichen Gelegenheiten erzählte und 1787 niederschrieb, veröffentlichte Casanova 1788 in Leipzig; vgl. CHILDS (1956), S. 83f.

In Paris lernte Casanova Jeanne Marquise d'Urfé, Witwe von Louis-Christophe de Larochevoucauld de Lascaris, Marquis d'Urfé et de Langeac (1704-1734), kennen, welche ihn mit der fixen Idee ihrer Wiedergeburt als Knabe über einige Jahre beschäftigte; Casanova zog aus den entsprechenden mystifizierenden Experimenten einen nicht unbeträchtlichen finanziellen Nutzen.

Casanova versuchte sich auch erfolglos als Unternehmer einer Manufaktur zur Herstellung von chinesischem bemalten Stoffen.

Casanova erhielt 1760 im Zusammenhang mit seinen Spionagediensten für Frankreich die französische Staatsbürgerschaft und erkor sich den Adelstitel Chevalier de Seingalt aus. Weitere Reisen im Auftrag Frankreichs führten ihn nach Utrecht, Köln, Stuttgart und Zürich.

Im April 1760 spielte Casanova während eines Aufenthaltes in Zürich aus einer augenblicklichen Laune heraus mit dem Gedanken, in das nahegelegene Kloster Einsiedeln einzutreten. Er ließ diesen Entschluß nach reiflicher Überlegung jedoch nach wenigen Tagen wieder fallen.

Auf dem Weg von Lausanne nach Genf traf Casanova Mitte 1760 mit dem Philosophen François-Marie Arouet de Voltaire (1694-1778) zusammen. Die geführten Gespräche sorgten bei Voltaire für starkes Interesse an Casanova, umgekehrt war jedoch eine gewisse Ernüchterung zu verzeichnen.

Casanova reiste von Lausanne aus weiter nach Florenz und Rom. In Rom traf er seinen Bruder Giovanni wieder, der bei dem Maler Raphael Mengs (1728-1779) in die Lehre ging. Casanova traf auch mit Papst Clemens XIII. (1693-1769, Papst seit 1758) zusammen. Beide kannten sich noch aus der Zeit, als dieser Bischof in Padua war. Als Zeichen der Zuneigung übersandte der Papst Casanova den Orden vom goldenen Sporn und ernannte ihn zum Protonotar extra urbem.

Anfang 1761 fuhr Casanova nach Neapel weiter; nach Aufhalten in Bologna, Modena, Parma und Turin ging er wieder nach Frankreich und war schließlich im Sommer und Herbst in München und Augsburg. In Augsburg mußte er, als Folge eines seiner vielen amourösen Abenteuer, über einige Wochen eine ernste Geschlechtskrankheit auskurieren. Ende 1761 reiste er über Konstanz und Basel wieder nach Paris zurück.

Im Juni 1763 fuhr Casanova nach London. Dort traf er mit seiner früheren Geliebten Teresa Pompeati-Imer (1723-1797) zusammen, und sah auch ihre

vermutlich gemeinsame Tochter Sophie (1753/54-1823)⁴³. Er studierte die Engländer und ihr Verhalten während seines Aufenthaltes eingehend. Jedoch konnte er keinen großen Gefallen an Land und Leuten gewinnen. Aufgrund eines gefälschten Wechsels, den Casanova entgegengenommen hatte, mußte er im März 1764 Hals über Kopf England verlassen.

Casanova reiste über Braunschweig nach Berlin, wo er den Sommer verbrachte. Er traf mit dem preußischen König Friedrich den Großen (1712-1786, König seit 1740) zusammen. Dieser bot ihm eine Stellung als Erzieher in einer Kadettenschule an, welches Casanova aber ablehnte. Seine Hauptgründe dafür dürften das strenge preußische Militärsystem, welches in krassem Gegensatz zu Casanovas südländischer und leichter Lebensweise stand, vor allem aber die schlechte Bezahlung gewesen sein.

Nach zweieinhalb Monaten fuhr Casanova über Danzig, Königsberg, Mitau und Riga weiter nach St. Petersburg, wo er Ende 1764 ankam. Er traf dort unter anderem mit Zarin Katharina der Großen (1729-1796, Zarin seit 1762) zusammen. Nach mehrmonatigem Aufenthalt verließ Casanova Rußland wieder und gelangte am 10. Oktober 1765 in Warschau an.

Nach einem anfangs recht zwanglosen Leben am polnischen Hof kam es nach einer Auseinandersetzung mit dem Grafen Franciszek Ksawery Branicki (um 1730-1819) zum Duell, welches beide Kontrahenten leicht verletzt überstanden. Dieses Duell machte Casanova auf zwiespältige Weise berühmt. Duelle waren im Bannkreis von Warschau zu dieser Zeit bei Strafe verboten. Der König verzichtete jedoch auf eine Strafverfolgung. Die europäische Presse schlachtete das Ereignis jedoch aus und verfälschte vieles⁴⁴. Die allgemeine Stimmung wendete sich in der Folge gegen Casanova, und er verließ Polen im Juli 1766.

Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Dresden reiste er Ende 1766 über Prag nach Wien. Über München und Augsburg begab er sich 1767 nach Köln und Spa und traf schließlich im Oktober wieder in Paris ein.

Aus Frankreich ausgewiesen, hielt Casanova sich ab Ende 1767 ein Jahr lang in Spanien auf. Im Januar 1769 traf er in Südfrankreich ein und verbrachte mehrere Monate in Aix-en-Provence. Von dort aus besuchte Casanova auf Schloß Mon Repos in Éguilles den Marquis d'Argens (1703-1771)⁴⁵. Auf einer späteren Fahrt

⁴³ Zu Mutter und Tochter und der ungesicherten Vaterschaft Casanovas vgl. SELVATICO (1997), S. 164-172.

⁴⁴ Die Geschichte dieses Duells veröffentlichte Casanova erstmals 1780 in Venedig; vgl. CHILDS (1956), S. 49f.

⁴⁵ Zu diesem vgl. Kap. 3.1.

ohne Mantel in einer Kutsche erkrankte Casanova an einer schweren Rippenfellentzündung und wäre fast daran gestorben; ohne daß er sie erkannte, wurde er damals von Henriette gepflegt.

Ende Mai 1769 kehrte er über Marseille nach Italien zurück, wo er sich in den nächsten Jahren aufhielt. Seine Stationen in diesem Land waren u. a. Turin, Livorno, Parma, Bologna, Florenz, Rom, Neapel und Triest. Mit einer dreiteiligen Arbeit über die Geschichte Venedigs, die mit der Ortsangabe Amsterdam 1769 in Lugano gedruckt worden war⁴⁶, wollte Casanova die Inquisitoren in Venedig milde stimmen, um seine Rückkehr zu erwirken. Anfangs hatte er aber keinen Erfolg; erst nach drei Jahren wurde er endlich am 3. September 1774 rehabilitiert, so daß er am 15. November von Triest nach Venedig aufbrechen konnte.

Nach Veröffentlichung der Satire „Né amori, né donne. Ovvero la stalla ripulita“ (Weder Liebe noch Frauen oder Der ausgemistete Stall)⁴⁷, in der er sich über einige venezianische Adlige lustig machte, war er im September 1782 gezwungen, vor deren Zorn nach Triest zu fliehen. Im Januar 1783 kehrte Casanova kurz nach Venedig zurück, ging dann nach Wien und besuchte seine Vaterstadt letztmals kurz im folgenden Juni. Im weiteren Lauf des Jahres 1783 reiste er, eine feste Anstellung suchend, durch Norditalien, Österreich, Deutschland, Frankreich und die Niederlande.

Mitte Februar 1784 war Casanova wieder in Wien und wurde Sekretär des dortigen venezianischen Gesandten. Nachdem dieser am 23. April 1785 gestorben war, nahm Casanova das Angebot des böhmischen Adligen Joseph Karl Emanuel Graf von Waldstein-Wartenberg (1755-1814)⁴⁸ an, Bibliothekar in dessen Schloß in Dux zu werden. Im September 1785 traf Casanova in Dux⁴⁹ ein, wo er, abgesehen von Reisen in die unmittelbare Umgebung sowie u. a. nach Dresden, Leipzig und Prag, bis zu seinem Tod lebte.

In Dux schrieb Casanova nicht nur seine Erinnerungen („Histoire de ma vie“), sondern auch gelehrte und philosophische Werke sowie einen utopischen Roman⁵⁰, daneben widmete er sich seiner ausgedehnten Korrespondenz⁵¹.

⁴⁶ Vgl. dazu CHILDS (1956), S. 14-19.

⁴⁷ Vgl. dazu CHILDS (1956), S. 58-64. Deutsche Übersetzung der seinem Warschauer Duellkontrahenten Branicki gewidmeten Satire mit Dokumenten dazu: CASANOVA (1971), S. 53-189 u. 435-475.

⁴⁸ Zu diesem vgl. WURZBACH (1885), S. 226.

⁴⁹ Zur Casanovas Zeit in Dux vgl. insbesondere BARTOLINI (1994), S. 121-232, SPIES (1995), S. 105-118, BRUNELLI (1997), S. 105-209 u. 216-219, sowie POLIŠENSKÝ (1998), S. 19-24.

⁵⁰ Zu den Schriften Casanovas, die während seiner Zeit in Dux veröffentlicht wurden, vgl. CHILDS (1956), S. 80-101.

Seit Anfang 1798 ging es Casanova, bedingt durch ein Prostataleiden, gesundheitlich zunehmend schlechter, schließlich starb er am 4. Juni 1798 in Dux.

2.2. Casanova und die Verhütung

Casanova schilderte in seiner Autobiographie detailliert verschiedene Methoden zur Verhütung einer ungewollten Schwangerschaft. Die Vermeidung der Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit stand demgegenüber weit weniger im Vordergrund.

Casanovas erste sexuelle Erfahrungen fielen in seine Zeit im Knabeninternat in Padua. Dort lernte er die Masturbation als Form des sexuellen Triebabbaus kennen. Der Kontakt mit einer Frau stand zu diesem Zeitpunkt für ihn nicht im Vordergrund des Interesses. Durch die Masturbation lernte er die grundlegenden Mechanismen der sexuellen Reaktionsweise eines Mannes kennen.

In der „Histoire de ma vie“ wies Casanova auf die absolute Notwendigkeit der Masturbation hin, „denn die Natur fordert schon aus Selbsterhaltungstrieb beim gesunden Mann, dem keine Frau zur Verfügung steht, diese Erleichterung“⁵².

Bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel im Jahre 1741 ging Casanova bei seiner Unterhaltung mit seinem Begleiter Jussuf wiederholt auf die Notwendigkeit der Masturbation ein („Ein Mann, der keine Frau hat und bei guter Gesundheit ist, muß unbedingt onanieren, wenn die gebieterische Natur in ihm das Verlangen wachruft. Wer aus Angst, seine Seele zu beflecken, die Kraft aufbrächte, darauf zu verzichten, zöge sich eine tödliche Krankheit zu.“)⁵³.

Die gegenseitige Masturbation, in diesem Fall aber mit einem Mann, bei seinem voyeuristischen Treiben beschrieb Casanova später. Auf Einladung Ismails hin gingen beide in „eine kleine Kammer“, denn „die Kammer hat ein Fenster auf den Teich hinaus, und ich glaube, daß in diesem Augenblick zwei oder drei meiner

⁵¹ Zweibändige Auswahlgabe in deutscher Übersetzung: CASANOVA (1969-1970).

⁵² CASANOVA (1969), Bd. 1, S. 213, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 1, S. 127f.: „car la nature exige pour sa propre conservation ce soulagement dans l’homme sain qui n’a pas l’adiutorium de la femme“.

⁵³ CASANOVA (1969), Bd. 2, S. 96, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 2, S. 82: „Un homme qui n’a pas une femme, et qui se porte bien, doit absolument se masturper quand la nature impérieuse lui en fait sentir le besoin. Celui qui par crainte de souiller son âme pourrait avoir la force de s’en abstenir gagnerait une maladie mortelle.“

Damen dort baden. Wir werden ihnen zuschauen und uns an einem sehr hübschen Spiel ergötzen, denn sie können nicht ahnen, daß sie gesehen werden“⁵⁴.

Casanova berichtete, daß sein Begleiter Ismail ihm notgedrungen „das entfernte Objekt ersetzte, das ich nicht erreichen konnte“⁵⁵, es kam also aufgrund extremer sexueller Erregung zur Masturbation, um den Trieb zu stillen.

Auch von der Masturbation durch Frauen erzählte Casanova. So schwärmte er über seinen Aufenthalt in Murano 1754 davon, wie seine Geliebte, die Nonne M. M.⁵⁶, sich auf ihn setzte, „und sie war so huldvoll, mit ihrer schönen Hand das Werk zu Ende zu bringen, indem sie das Weiße des ersten Eies⁵⁷ in ihre hohle Hand pflückte“⁵⁸.

Das Kondom als Mittel der Empfängnisverhütung erwähnte er wenig später in gleichem Zusammenhang. Casanova schilderte, wie er im Sekretär dieser Geliebten stöberte und dabei neben Briefen auch Kondome fand. Er schrieb: „Die Briefe rührte ich nicht an, aber als ich eine Schachtel öffnete und Kondome fand, steckte ich sie in die Tasche“⁵⁹. Daraufhin schrieb Casanova folgende Verse, die er anstelle der Kondome in den Sekretär legte⁶⁰:

„Ihr Diener der Sorge und Kinder der Liebe,
Vor Amor erbebt und zeigt Erfurcht dem Diebe!
Und du, Gottes Braut, fürchte nicht zu gebären,
Dem Sohne wird er sich als Vater erklären.
Doch wenn du dran festhältst, dich zu verschließen,

⁵⁴ CASANOVA (1969), Bd. 2, S. 107, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 2, S. 92: „dans un cabinet [...]. Ce cabinet a une fenêtre qui donne sur le bassin, où je crois que dans ce moment deux ou trois de mes demoiselles sont allées se baigner. Nous les verrons, et nous jouirons d’un fort joli spectacle, car elles ne peuvent pas se figurer d’être vues.“

⁵⁵ CASANOVA (1969), Bd. 2, S. 108, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 2, S. 93: „Ismail triompha se trouvant condamné à remplacer là où il était l’objet distant que je ne pouvais pas atteindre“.

⁵⁶ Sie wurde von HIMES (1970), S. 195, vermutlich aufgrund eines Schreib- oder Druckfehlers („Viennese“ statt „Venice“ oder „Venetian“), als Wiener Nonne bezeichnet; dieser Fehler wurde kritiklos übernommen von BERTSCHI (1994), S. 31, und JÜTTE (2003), S. 154.

⁵⁷ Casanova hatte zuvor das Eiweiß von sechs Eiern gegessen und M. M. gesagt, „es wird mir besser gehen, habe ich sie erst, eins nach dem andern, in deine Liebeskammer destilliert“; CASANOVA (1969), Bd. 4, S. 78, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 4, S. 65: „car je n’ai dans mon estomac qu’une tasse de chocolat, et le blanc de six œufs frais [...]. [...] je me porterai bien quand je les aurai distillés un à la fois dans ton âme amoureuse.“

⁵⁸ CASANOVA (1969), Bd. 4, S. 79, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 4, S. 66: „elle eut la complaisance de finir de sa belle main l’ouvrage cueillant dans le creux le blanc du premier œuf“.

⁵⁹ CASANOVA (1969), Bd. 4, S. 80, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 4, S. 67: „Je n’ai point touché aux lettres, mais ouvrant une boîte, et voyans des condoms, je les ai mis dans ma poche“.

⁶⁰ CASANOVA (1969), Bd. 4, S. 80, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 4, S. 67f.: „Enfants de l’amitié, ministres de la peur, Je suis l’amour, tremblez, respectez le voleur. Et toi, femme de Dieu, ne crains pas d’être mère Car si tu fais un fils, il se dira son père. S’il est dit cependant que tu veux te barrer Parle; je suis tout prêt, je me ferai châtrer.“

So sag's, denn dann wird man kastrieren mich müssen.“

Nachdem M. M. ihm mit einem Gedicht⁶¹ geantwortet hatte, das von dem als Voyeur im Nebenzimmer sitzenden Bernis stammte, gab Casanova ihr die Kondome zurück, und so konnte er schließlich berichten⁶²: „Nach dem Reigen, der eine Stunde dauerte, pflückte sie den Überzug ab und freute sich, als sie darin die Quintessenz sah.“

Rückblickend auf die Begegnung mit einer 17jährigen ehemaligen Klosterschülerin berichtete Casanova vom Vollzug des Coitus interruptus bzw. in diesem Fall von der vorzeitigen Ejakulation als weiterer Möglichkeit der Schwangerschaftsverhütung. Er sagte seiner Gespielin⁶³: „Hier auf dem Taschentuch sehen Sie das sichere Anzeichen meiner Lust.“ Anschließend erklärte er ihr: „Es ist der Stoff, der, in den entsprechenden Ofen gebracht, nach neun Monaten zu einem Männlein oder Weiblein wird.“

Während eines Aufenthaltes in Genf im Jahre 1760 genoß Casanova die Masturbation durch drei adlige Damen, die er durch den dortigen Syndikus Michel Lullin de Châteauevieux (1695-1781) kennengelernt hatte⁶⁴: „Das Gefühl der Dankbarkeit bewog sie, mir eine Stunde nach Mitternacht zu einem Erguß zu verhelfen, den ich wirklich nötig hatte. Wiederholt küßte ich die sechs schönen Hände, die sich zu diesem Werk herbeiließen, das für jede zur Liebe geschaffene Frau stets eine Kränkung ist, das aber in der Posse, die wir gespielt hatten, keine sein konnte, da ich sie bereitwillig geschont hatte und ihnen nun, unterstützt vom wollüstigen Syndikus, den gleichen Dienst erwies.“ Ziel war auch hier die Vermeidung einer ungewollten Schwangerschaft; der Syndikus „bat mich, weiterhin darauf zu achten, daß sie nicht schwanger wurden, denn ein solches

⁶¹ CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 4, S. 68: „Dès qu'un ange me f..., je deviens d'abord sûre Que mon seul époux est l'auteur de la nature. Mais pour rendre sa race exempte des soupçons L'amour doit dans l'instant me rendre mes condoms Ainsi toujours soumise à sa volonté sainte J'encourage l'ami de me f... sans crainte.“

⁶² CASANOVA (1969), Bd. 4, S. 82, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd.2, Tl. 4, S. 69: „Après l'ébat, qui dura une heure, elle recueillit la chemisette où voyant la quintessence elle se réjouit“.

⁶³ CASANOVA (1969), Bd. 5, S. 71, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 5, S. 45: „Voyez sur ce mouchoir le sûr indice de mon plaisir. [...] C'est la matière qui placée, dans le fourneau qui lui est propre, en sort après neuf mois mâle ou femelle.“

⁶⁴ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 253f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 238: „Ce fut le sentiment qui les força une heure après minuit à me procurer une éjaculation dont j'avais un vrai besoin. J'ai baisé à reprise les six belles mains qui s'abaissèrent à cette besogne toujours humiliante pour toute femme faite pour l'amour, mais qui ne pouvait pas l'être dans la farce que nous avons jouée, puisque ayant eu la complaisance de les épargner, je leur avais rendu, aidé par le voluptueux syndic, le même service.“

Unglück wäre für sie in einer Stadt wie Genf, wo man in diesem Punkt so heikel und kleinlich sei, verhängnisvoll“⁶⁵.

Bei der Schilderung der Ereignisse des nächsten Abends, an dem er sich erneut mit dem Syndikus und den drei jungen Frauen traf, kam Casanova erneut auf Kondome zu sprechen: „Der Syndikus zog sogleich ein Paket feiner englischer Präservative aus der Tasche und pries dieses wunderbare Schutzmittel gegen ein Unglück, das eine schreckliche Reue zur Folge haben könne.“ Die anwesenden Frauen kannten diese bereits und „lachten über die Form, die ein solches Ding ihren Augen bot, wenn es aufgeblasen wird“, um deren Dichtigkeit zu prüfen. Casanova wollte nicht die angebotenen Kondome benutzen – „ich sagte jedoch, ich würde zwar ihre Ehre noch mehr schätzen als ihre Schönheit, könne mich aber nie dazu bereitfinden, in eine leblose Haut gehüllt mit ihnen glücklich zu werden“ – und machte einen anderen Vorschlag⁶⁶.

Casanova pries demgegenüber zur Schwangerschaftsverhütung die von ihm mitgebrachten Goldkugeln an: „Nach fünfzehnjähriger Erfahrung bin ich in der Lage, Ihnen zu versichern, daß sie mit diesen Kugeln nichts zu fürchte haben und in Zukunft nicht mehr auf diese traurigen Futterale angewiesen sein werden.“ Die Wirkung erklärte er den Umstehenden wie folgt: „Es genügt, wenn während des Gefechtes die Kugel in der Tiefe der Liebeskammer liegt. Das Metall besitzt eine Abwehrkraft, die jede Empfängnis verhindert“⁶⁷. Die einem Kugelpessar⁶⁸ gleichkommende Wirkung, sofern die Okklusion des Uterus überhaupt sicher zu bewerkstelligen wäre, und die angepriesene, vom Material der Goldkugeln ausgehende empfängnisverhütende Wirkung, sind in ihrem praktischen Wert mehr

⁶⁵ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 254, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 239: „Il me pria de poursuivre à me tenir sur mes gardes sur l'article de les engrosser, car ce malheur leur serait fatal dans une ville aussi difficile et minutieuse sur cet article comme Genève.“

⁶⁶ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 257, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 242: „Le syndic commença par tirer de sa poche un paquet de fines redingotes d'Angleterre faisant l'éloge de cet admirable préservatif contre un malheur qui pouvait faire naître l'affreux repentir. Elles le connaissaient, et elles semblaient contentes riant de la forme que la machine enflée offrait aux yeux, lorsque j'ai dit que certainement j'aimais leur honneur plus encore que leur beauté, mais que je ne pourrais jamais me résoudre à me rendre heureux avec elles m'enveloppant dans une peau morte.“

⁶⁷ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 258, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 242f.: „Après une expérience de quinze ans je suis en état de vous assurer que moyennant ces balles vous n'avez rien à craindre, et que pour l'avenir vous n'aurez plus besoin de ces tristes fourreaux. [...] Il suffit que la balle soit dans le fond du cabinet de l'amour pendant le combat.“

⁶⁸ Zur Geschichte des Pessars und seinen verschiedenen Arten vgl. FÜRBRINGER (1926), S. 588f., SCHEUER (1929), S. 312-314, HIMES (1970), S. 211, 248f., 252f., 288, 302, 305, 321 u. 391, DIAMOND (1987), S. 202, JÜTTE (2003), S. 39, 78f., 113, 118, 130, 182f., 186f., 192f., 202f., 220f., 231-233, 250, 258, 261, 293, 299-301, 308, 337-340 u. 343f., sowie DRESSLER u. ZINK (2003), S. 329, 368, 395 u. 408.

als fragwürdig einzustufen⁶⁹. Die Goldkugeln dienten mit ihrem Materialwert vielmehr als finanzielle Unterstützung der beteiligten und von Casanova als nicht gerade wohlhabend bezeichneten jungen Frauen⁷⁰.

Anlässlich der Schilderung eines Liebesabenteuers in Aix-les-Bains im Sommer 1760 beschrieb Casanova detailliert den Aufbau eines Kondoms. Er führte aus, wie er aus seiner Brieftasche „eine kleine Hülle aus einer sehr dünnen und durchscheinenden Haut, acht Zoll lang, einseitig offen und dort nach Art eines Geldbeutels mit einem schmalen, rosa Band versehen“ hervorholte und seiner damaligen Geliebten M. M. – nicht identisch mit der Nonne von Murano – zeigte⁷¹. Später erzählte er davon, wie er in Marseille „Überzieher“ kaufte und welche unterschiedlichen Qualitäten (grobe und feine) es gab; die Preise betrugen seinen Angaben zufolge bis zu drei Francs⁷².

Während seines Aufenthaltes in Neapel Anfang 1761, berichtete Casanova, hatte er zur Verhütung wieder Coitus interruptus vollzogen⁷³: „Aber gerade in dem Augenblick, als Lucrezia zum Liebestod gelangt wäre, hielt ich mich für verpflichtet, mich zurückzuziehen, um sie zu schonen.“

Aus dem anschließenden Frühjahr führte Casanova dem Leser anschaulich vor Augen, wie er heimlich in Turin die Jüdin Lia, die sich ihm erst später hingab, durch ein Loch in der Tür beobachtete und sich dabei, angesichts des gebotenen Bildes, selbst befriedigte⁷⁴: „Als ich die Türe gründlich musterte, entdeckte ich oben zwischen den beiden Flügeln einen Spalt, stieg auf einen Hocker und überblickte das ganze Zimmer. Lia saß vor mir auf einem Sofa und war bereits

⁶⁹ Vgl. HIMES (1970), S. 180f.

⁷⁰ Vgl. zur diskreten finanziellen Unterstützung mittels der Goldkugeln MEISSNER (1909), S. 380f., sowie ausführlich SPIES (XX).

⁷¹ CASANOVA (1969), Bd. 7, S. 45, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 7, S. 9: „Je tire alors hors de mon portefeuille un petit habit d’une peau très fine et transparente de la longueur de huit pouces, et sans issue, qui avait à guise de bourse à son entrée un étroit ruban couleur de rose. Je le lui présente, elle le contemple, elle rit, et elle me dit que je m’étais servi d’habits égaux à celui-là avec sa sœur vénitienne, et qu’elle en était curieuse.“

⁷² CASANOVA (1969), Bd. 7, S. 117f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 7, S. 78f.: „Elle me présente alors la redingote qui met le cœur en paix, et la trouvant trop grosse, je la rejette. Elle me dit que les fines coûtaient trois livres, et que tout le monde les trouvait trop chères. – Donne-m’en une fine. – J’en ai une douzaine; mais la marchande ne veut pas les vendre en détail. – J’achèterai la douzaine.“

⁷³ CASANOVA (1969), Bd. 7, S. 281, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 7, S. 236: „Mais voilà le moment qui mène Lucrece à la mort d’amour précisément, où pour ménager je me crois en devoir de me retirer.“

⁷⁴ CASANOVA (1969), Bd. 7, S. 321, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 7, S. 274: „Regardant la porte de bas en haut j’aperçois une fente élevée entre les deux battants, je monte sur un tabouret, et je vois toute la chambre, et Lia assise devant moi sur un sofa qui travaille d’abord à se déshabiller. Elle changea de chemise, elle se déchaussa, elle nettoya ses pieds, elle s’examina un orteil, elle ôta ses culottes, un bouton tomba, et elle se courba pour le retirer de dessous le canapé; elle ne pouvait se rassasier de me faire des postures, et je me tenais pour sûr qu’elle savait que j’étais à la fente. Je n’ai pas pu m’empêcher de me masturper.“

dabei sich auszuziehen. Sie wechselte das Hemd, zog die Strümpfe aus, rieb die Füße ab, untersuchte eine Zehe, streifte die Hosen herunter, ein Knopf sprang ab, und sie bückte sich, um ihn unter dem Sofa hervorzuholen. Sie konnte sich nicht genügen, sich mir von allen Seiten zu zeigen; nach meiner festen Überzeugung wußte sie, daß ich an der Spalte stand. Ich konnte mir nicht anders helfen, als mich selbst zu befriedigen.“ Hier stand einmal mehr die reine Triebbefriedigung, ohne physischen Kontakt, und weniger die Schwangerschaftsverhütung im Vordergrund – ähnlich der Episode beim Beobachten der Badenden in Konstantinopel im Jahr 1741.

Rückblickend auf den Sommer 1762 in Genf und einer weiteren Begegnung mit dem Syndikus und seinen drei weiblichen Schützlingen berichtete Casanova erneut über Kondome, die er zwei Freundinnen von ihnen, mit denen er allein war, nach gegenseitiger Masturbation vorlegte⁷⁵: „Dabei zeigte ich ihnen die kleinen schützenden Hüllen, die die Engländer erfunden haben, um das schöne Geschlecht vor jeder Angst zu bewahren.“ Den Gebrauch eben dieser der Kondome schilderte Casanova im Zusammenhang mit der Defloration von Hedwig, einer 22jährigen Theologin, und ihrer sechs Jahre jüngeren Cousine⁷⁶: „Die Natur sprach gebieterisch, und wir wünschten nichts, als sie zufriedenzustellen. Sicherheitshalber mit einem Häubchen überzogen, dessen Zerreißen sie nicht zu fürchten brauchte, machte ich Hedwig zur Frau“. Bei einem neuen Liebesabenteuer im Jahre 1763 in der Nähe von Mailand versuchte Casanova wieder, Kondome zu verwenden⁷⁷: „Zwei oder drei Tage später, gegen Mitternacht, schlug ich ihr, während ihre Schwester neben mir im Bett lag, das Aushilfsmittel vor, das man einer Nonne, einer Witwe oder einem mannbarem Mädchen vorschlägt, das sich wegen der befürchteten Folgen der Liebe versagt. Ich zog ein Päckchen feiner englischer Hüllen aus der Tasche, erklärte ihr die Möglichkeiten des Gebrauches und ließ sie in Ruhe deren kunstfertige Ausführung untersuchen.“ Die Kondome stießen jedoch bei den

⁷⁵ CASANOVA (1989), Bd. 8, S. 112, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 8, S. 95: „Je leur fis voir alors les petits sachets préservatifs, que les Anglais ont inventés pour mettre le beau sexe à l’abri de toute crainte.“

⁷⁶ CASANOVA (1989), Bd. 8, S. 124, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 8, S. 106: „La nature parlait impérativement, et nous ne demandions qu’à la satisfaire. Coiffé d’une calotte d’assurance dont je ne craignais point la fracture, je mis Hedvige au rang des femmes“.

⁷⁷ CASANOVA (1989), Bd. 8, S. 283, sowie CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 8, S. 262: „Deux ou trois jours après, vers minuit, je lui proposé, sa sœur étant présente et couchée près d’elle, l’expédient qu’on propose à une religieuse, à une veuve, à une fille nubile qui se refuse à l’amour à cause des conséquences qu’elle craint. J’ai tiré de ma poche un paquet de fines redingotes d’Angleterre, lui expliquant l’usage qu’on pouvait en faire, et laissant qu’elle examinât à son aise le mécanisme et la forme de ces bourses.“

beiden anwesenden Frauen nicht auf Begeisterung und Casanova mußte sie unverrichteter Dinge wieder wegpacken⁷⁸: „Sie lachte lange und sprach dann das Urteil, die Hüllen seien garstig, widerlich und anstößig; ihre Schwester war der gleichen Ansicht. Sie behauptete außerdem, sie seien keineswegs sicher, denn sie könnten leicht zerreißen. Ich versuchte vergeblich, diese Möglichkeiten zu bestreiten. Ich mußte sie wieder in die Tasche stecken, als sie mir sagte, schon der Anblick jage ihr einen Schauer ein.“ Im weiteren Verlauf erwähnte Casanova, inzwischen bei einer der beiden erfolgreich, den erneuten Vollzug des Coitus interruptus⁷⁹: „Aber was werde ich tun, wenn ich schwanger bin?“ „Ach, meine göttliche Hebe! Das ist unmöglich. Du hast also nicht gemerkt, daß ich dich geschont habe?“

Auch während seines Aufenthaltes in London im Sommer 1763 praktizierte Casanova mit seiner portugiesischen Geliebten erneut mehrfach den Coitus interruptus⁸⁰: „Die unerläßliche Pflicht, ihre Ehre zu schonen, ließ mich plötzlich innehalten und in einem Taschentuch die glorreichen Zeichen meines Triumphes über ihre Tugend auffangen.“

Nur in einem Falle berichtete Casanova davon, daß ihn eine Schauspielerin in Avignon bat, auf Coitus interruptus zu verzichten⁸¹: „Vor allem aber mach dich nicht vorzeitig davon, denn wenn ich schwanger werde, ist meine Karriere gesichert.“ Diese auf den ersten Blick sonderbare Begründung hing damit zusammen, daß diese Schauspielerin ein Verhältnis mit einem wohlhabenden homosexuellen Mann hatte, der mit ihr lediglich Analverkehr vollzog.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Casanova die Masturbation bevorzugt als reines Mittel zur Triebstillung, auch ohne Frau, benutzte. Zur

Schwangerschaftsverhütung bevorzugte er den Coitus interruptus und den

⁷⁸ CASANOVA (1989), Bd. 8, S. 283, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 8, S. 262: „Après en avoir beaucoup ri, elle prononça, sa sœur étant de son avis, qu'elles étaient vilaines, dégoûtantes, et scandaleuses. Elle soutint outre cela qu'elles n'étaient point sûres, car elles pouvaient facilement se déchirer. Je leur ai contesté en vain la facilité. J'ai dû les remettre dans ma poche quand elle me dit que leur seul aspect lui faisait horreur.“

⁷⁹ CASANOVA (1969), Bd. 8, S. 295, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 8, S. 273: „Mais que ferai-je si tu me laisses grosse? – Ah! Ma divine Hébé! Cela ne sera pas. Tu ne t'es donc pas aperçue que je t'ai ménagée?“

⁸⁰ CASANOVA (1969), Bd. 9, S. 290 u. 291 („Am Schluß zeigte ich ihr sogleich das Ergebnis meiner achtungsvollen Liebe, das ich ihr nur vorenthalten hatte, um ihre Ehre zu schonen.“), bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 9, S. 246f.: „Le devoir indispensable de ménager son honneur me fit soudain faire halte, et de recueillir dans un mouchoir les glorieuses marques de sa vertu dont je venais de triompher. [...] J'ai fini lui faisant voir un instant après les marques de mon respect dont je ne l'avais frustrée que pour ménager son honneur.“

⁸¹ CASANOVA (1969), Bd. 7, S. 108, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 7, S. 70: „Mais surtout ne me triche pas, car si je deviens grosse ma réputation est faite.“

Gebrauch von Kondomen. Über andere Methoden, wie Oral- oder Analverkehr, äußerte er sich nicht.

2.3. Casanova und die Geschlechtskrankheiten

Casanova hatte sich im Verlauf seines Lebens mehrfach mit Geschlechtskrankheiten infiziert. Er beschrieb in seinen Memoiren die einzelnen Infektionen und ihre Symptome sowie die möglichen Infektionsquellen genau. Casanova selbst hatte in seiner Kindheit und Jugend eine große Neigung verspürt, selber Arzt zu werden. Auch wenn er diesen Beruf nicht ergriff, so läßt sich daraus die Genauigkeit im Umgang mit den einzelnen Erkrankungen und die Konsequenz in der Behandlung erklären⁸².

Die Gonorrhöe und der weiche Schanker sind die häufigsten genannten Geschlechtskrankheiten in Casanovas Memoiren.

Bei der durch *Neisseria gonorrhoeae* verursachten Gonorrhöe (Tripper) des Mannes tritt nach einer Inkubationszeit von zwei bis sieben Tagen als Symptom eine Urethritis (Entzündung der Harnröhre) auf, später folgt ein eitriger Ausfluß aus der Harnröhre. Ohne Therapie kommt es meist zu einer Orchitis und Epididymitis (Entzündung von Hoden und Nebenhoden). Schwere Verläufe gehen mit starken Schwellungen der Leistenlymphknoten und Fieber einher⁸³.

Der weiche Schanker (*Ulcus molle*) wird durch *Haemophilus ducreyi* verursacht. Charakteristisch ist, nach einer Inkubationszeit von ein bis drei Tagen, das Auftreten von ein oder mehreren schmerzhaften Ulcera an der Inokulationsstelle (z. B. Penis oder Vulva). Diese Ulcera sind im Gegensatz zur Syphilis schmerzhaft. Sie können bis über einen Zentimeter messen. Die Leistenlymphknoten sind stark geschwollen und können sogar durch die Haut perforieren⁸⁴.

Während heute praktisch immer Antibiotika zur erfolgreichen Behandlung eingesetzt werden, gab es zur Zeit Casanovas keine spezifischen Therapiemöglichkeiten. Über die von ihm beschriebenen Spontanheilungen gibt es

⁸² Zu Casanovas Verhältnis zur Medizin vgl. MEISSNER (1909), S. 347-390, ROLLESTON (1917), S. 115-130 u. 205-222, EUSTACHE (1929), S. 25-49, sowie BENEZECH (1997), S. 1-10.

⁸³ Vgl. DRESSLER u. ZINK (2003), S. 186f.

⁸⁴ Vgl. DRESSLER u. ZINK (2003), S. 554.

keine verlässlichen Daten in der Literatur⁸⁵. Da Casanova jedoch in beschwerdefreier Zeit keine Angaben zu aufgetretenen Infektionen bei seinen jeweiligen Geliebten macht, muß von der Möglichkeit einer solchen Spontanheilung ausgegangen werden. Plausibel erscheint dieses auch vor dem Hintergrund der hohen Genauigkeit seiner Aufzeichnungen, Nachlässigkeit in genau diesem Bereich wäre ungewöhnlich.

Casanovas erster Kontakt mit einer Geschlechtskrankheit erfolgte während seiner Internierung im Fort Sant' Andrea. Dort infizierte er sich bei einer Griechin, der Frau eines Fähnrichs, mit einer Gonorrhöe. Innerhalb sechs Wochen erholte Casanova sich vollständig⁸⁶.

Bei einem Bordellbesuch, der vom Jakobinermonch Corsini initiiert wurde, steckte sich Casanova erneut mit einer Gonorrhöe an⁸⁷. Nach seiner Überfahrt nach Orsara infizierte Casanova seinerseits die Haushälterin des Priesters, bei dem er wohnte⁸⁸. Die Gonorrhöe breitete sich, wie er später erfuhr, rasant aus. Ein Jahr darauf sprach der örtliche Chirurg Casanova bei einem neuerlichen Aufenthalt voll Dankbarkeit an und berichtete ihm, daß er es durch die große Zahl an Behandlungen zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht hatte. Enttäuscht äußerte er sich darüber, daß Casanova ihm diesmal nicht mehr behilflich sein konnte⁸⁹.

Seine nächste, von ihm selbst als vierte bezeichnete Gonorrhöe holte sich Casanova auf Korfu bei einer Prostituierten. Begleitend hatte sich Casanova eine Hoden- und Nebenhodenentzündung zugezogen. Er benötigte trotz ärztlicher Hilfe zwei Monate bis zur vollständigen Genesung⁹⁰.

Auf einem Gelage in Mantua steckte sich Casanova wieder bei einer Prostituierten mit seiner nunmehr fünften Gonorrhöe an⁹¹.

⁸⁵ Diese Spontanheilungen waren bei Casanova zumeist mit einer Diät verbunden; vgl. MEISSNER (1909), S. 360-362 u. 367.

⁸⁶ CASANOVA (1969), Bd. 1, S. 225f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 1, S. 139f.; vgl. MEISSNER (1909), S. 360f.; die Angaben über Casanovas Geschlechtskrankheiten bei EUSTACHE (1929), S. 15-19, gehen nicht über die Meissners hinaus, wohingegen bei CRAIG (1993), S. 180-187, nur recht allgemein auf Casanovas Krankheiten eingegangen wird.

⁸⁷ CASANOVA (1969), Bd. 1, S. 251f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 1, S. 163f.; vgl. MEISSNER (1909), S. 361f.

⁸⁸ CASANOVA (1969), Bd. 1, S. 255f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 1, S. 167f.

⁸⁹ CASANOVA (1969), Bd. 2, S. 72f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 2, S. 59f.

⁹⁰ CASANOVA (1969), Bd. 2, S. 192-197, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 2, S. 170-175; vgl. MEISSNER (1909), S. 364f., wo allerdings der der Infektion vorausgehende Zusammenhang nicht richtig dargestellt ist.

⁹¹ CASANOVA (1969), Bd. 2, S. 310 u. 312, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 1, Tl. 2, S. 283f.; vgl. MEISSNER (1909), S. 367.

Nachdem sich Casanova Anfang 1750 in Genf von seiner geliebten Henriette getrennt hatte⁹², ließ er sich in Parma mit einer Schauspielerin ein, und es kam zu einer neuerlichen Geschlechtskrankheit⁹³. Die Symptome lassen eine komplizierte Gonorrhöe, vermutlich mit begleitenden Lymphknotenschwellungen (Bubonen), plausibel erscheinen. Gegen eine Syphilis spricht das Fehlen späterer Rezidive, die praktisch obligat sind, zumal Casanova bis in ein Alter von über 70 Jahren über keinerlei diesbezügliche Symptome, wie neurologische Erscheinungen oder Gummien, berichtete⁹⁴.

Bei einem Aufenthalt in Dresden führte der Coitus mit einer ungarischen Prostituierten zu einer neuerlichen Gonorrhöe⁹⁵: „Es war die siebente, und ich entledigte mich ihrer wie immer durch eine sechswöchige Diät. Mein Leben lang habe ich nichts anderes getan, als mich angestrengt, krank zu werden, wenn ich mich meiner Gesundheit erfreute, und mich angestrengt, meine Gesundheit wiederzuerlangen, wenn ich sie verloren hatte. Sowohl bei der einen wie bei der anderen Mühe habe ich in gleicher Weise besten Erfolg gehabt und erfreue mich heute in dieser Hinsicht einer vollkommenen Gesundheit, die ich gern noch schädigen würde; aber das Alter verwehrt es mir. Die Krankheit, welche wir die französische nennen, verkürzt das Leben nicht, wenn man sich davon zu kurieren weiß; sie hinterläßt nur Narben. Aber man tröstet sich leicht, wenn man bedenkt, daß man sie mit Freuden erworben hat, so wie die Soldaten in ihren vernarbten Wunden gern Beweise ihrer Tapferkeit und Quellen ihres Ruhmes sehen.“
Es ist anzunehmen⁹⁶, daß es keine Syphilis war, wie es der Begriff französische Krankheit nahelegt. Die Narben finden sich auch beim weichen Schanker. Dieser hat ähnlich der Syphilis⁹⁷ narbig abheilende Ulcerationen zur Folge, aber Rezidive treten allgemein nicht auf. Es kommt zu einer Ausheilung der Erkrankung.

⁹² Siehe oben S. 8.

⁹³ CASANOVA (1969), Bd. 3, S. 115, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 3, S. 80f.

⁹⁴ Vgl. MEISSNER (1909), S. 368f.

⁹⁵ CASANOVA (1969), Bd. 3, S. 255, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 2, Tl. 3, S. 216: „C’était la septième, et je m’en suis délivré comme toujours par un régime de six semaines. Je n’ai jamais dans ma vie fait autre chose que travailler pour me rendre malade quand je jouissais de ma santé, et travailler pour regagner ma santé quand je l’avais perdue. J’ai très bien et également réussi dans l’un et dans l’autre, et je jouis aujourd’hui à l’égard de cela d’une santé parfaite, dont je voudrais bien pouvoir encore faire dégât; mais l’âge me le défend. Le mal que nous appelons français n’abrège pas la vie, quand on sait s’en guérir; il laisse seulement des cicatrices; mais on s’en console facilement quand on pense qu’on les a gagnées avec plaisir, comme les militaires qui se plaisent à voir les marques de leurs blessures indices de leur vertu, et source de leur gloire.“

⁹⁶ Vgl. MEISSNER (1909), S. 371-373, wo erneut der der Infektion vorausgehende Sachverhalt nicht einwandfrei dargestellt ist.

⁹⁷ Vgl. DRESSLER u. ZINK (2003), S. 530-532.

Während eines seiner Schweiz-Aufenthalte zog sich Casanova bei einer „Witwe von etwa dreißig bis vierzig Jahren mit boshafem Sinn, gelblicher Haut und einem verkrampften Gang, weil sie ihr Hinken verbergen wollte“⁹⁸, wieder eine Gonorrhöe zu⁹⁹. Die Witwe hatte Casanova, der in dem von ihm der Nähe von Solothurn gemieteten Landhaus auf dem Weg zu einer anderen Frau war, in der Dunkelheit abgepaßt, zu sich auf ein großes Sofa gezogen¹⁰⁰ und ihn aus verletztem Stolz vorsätzlich angesteckt, wie sie ihm schrieb¹⁰¹: „Monsieur, ich verließ Ihr Haus recht befriedigt, nicht etwa, weil ich zwei Stunden mit Ihnen verbracht habe, denn Sie sind nicht anders als die übrigen Männer, und ich empfand außerdem bei diesem Abenteuer nichts als Lachlust, sondern weil ich mich für Ihre öffentlichen Beweise von Verachtung gerächt habe; die mir privat erwiesenen habe ich Ihnen verziehen. [...] Ich leide nämlich seit zehn Jahren an einer kleinen Unpäßlichkeit, die ich nie auszuheilen vermochte. Sie haben in dieser Nacht genug getan, um sich anzustecken; ich rate Ihnen, sofort ein Gegenmittel einzunehmen. Ich schreibe Ihnen das, damit Sie sich hüten, sie Ihrer Hübschen anzuhängen“. Es handelte sich bei ihrer Krankheit höchstwahrscheinlich um eine gonorrhöebedingte chronische Vaginitis¹⁰². Über Ausbruch und Behandlung der neuerlichen Geschlechtskrankheit schrieb Casanova¹⁰³: Drei Tage nach der Nacht mit der Witwe „sah ich das erste Symptom meiner betrüblichen Krankheit; drei oder vier Tage später erkannte ich jedoch, daß die Sache nicht sehr ernst war. Acht Tage darauf war ich, nur durch

⁹⁸ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 126, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 115: „C’était une veuve de trente à quarante ans, qui avait l’esprit méchant, le teint jaunâtre, et la démarche gênée, puisqu’elle ne voulait pas qu’on s’aperçut qu’elle boitait.“

⁹⁹ Es war seine achte, wenn man seine bisherige Zählung zugrunde legt, wohingegen er selbst auf diese Ansteckung bezogen vom möglicherweise 20. Fall sprach; vgl. CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 170 („Da ich befürchtete, im gleichen Zustand zu sein, tat mir der arme Spanier [Casanovas Kammerdiener Leduc] leid, denn er hatte diese verdammte Pest schließlich zum ersten Male, während ich sie vielleicht schon zum zwanzigsten Male hatte. Allerdings war ich vierzehn Jahre älter als er.“), bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 157 („Comme je craignais d’être dans le même état je plaignais mon pauvre Espagnol qui à la fin avait la maudite peste pour la première fois tandis que j’étais peut-être à ma vingtième. Il est vrai que j’avais quatorze ans plus que lui.“).

¹⁰⁰ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 159ff., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 145-147.

¹⁰¹ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 164f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 151f.: „Je suis sortie, monsieur, de votre maison assez satisfaite, non pas d’avoir passé deux heures avec vous, car vous n’êtes pas différent des autres hommes, et mon caprice d’ailleurs ne m’a servi qu’a me faire rire, mais de m’être vangée des marques publiques de mépris que vous m’avez données, car je vous ai pardonné les particulières. [...] Sachez monsieur, que depuis dix ans j’ai une petite indisposition, dont je n’ai jamais pu guérir. Vous avez assez fait cette nuit pour l’avoir contractée; je vous conseille à prendre d’abord des remèdes. Je vous en avertis pour que vous vous gardiez de la communiquer à votre belle“.

¹⁰² Vgl. DRESSLER u. ZINK (2003), S. 566.

¹⁰³ CASANOVA (1969), Bd. 6, S. 183, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 3, Tl. 6, S. 170: „J’ai vu le lendemain le premier symptôme de ma triste maladie; mais trois ou quatre jours après j’ai vu que c’était très peu de chose. Huit jours après, n’ayant pris l’eau de nitre, je m’en suis trouvé libre“.

Einnehmen von Nitratwasser, davon befreit“. Casanovas Therapie erfolgte mittels salpetersauren Salzes. Man kann davon ausgehen, daß es sich hier um Höllestein als Therapeutikum handelte¹⁰⁴.

Bei einem mehrwöchigen Aufenthalt in München bemerkte Casanova, daß er sich bei der Tänzerin Catherine Renaud, der ehemaligen Maitresse des sächsischen Ministers Heinrich Graf von Brühl (1700-1763), die ihn von Straßburg nach Augsburg begleitet und dann zur Mitreise in die bayerische Hauptstadt aufgefordert hatte, eine Geschlechtskrankheit schwereren Ausmaßes zugezogen hatte. Die geschilderten Symptome reichten von Fieber bis hin zu stark schmerzhaften und aufgetriebenen Leistenlymphknoten im Sinne von Bubonen. Casanova berichtete von einer etwa zehnwöchigen Therapie, und die endgültige Wiederherstellung seiner Gesundheit dauerte mehr als ein Vierteljahr¹⁰⁵.

Offensichtlich lag hier eine Mischinfektion aus Gonorrhöe und weichem Schanker vor¹⁰⁶.

Während seines Aufenthalts in London infizierte sich Casanova bei der Maitresse eines angeblichen Barons Henau, der wahrscheinlich der Sohn eines livländischen Kaufmanns war, erneut mit einer Mischinfektion¹⁰⁷. Nachdem er die Krankheit aufgrund seiner Flucht aus London in Calais nicht hinreichend hatte behandeln lassen können¹⁰⁸, erfolgte seine Heilung schließlich in Wesel innerhalb eines Monats¹⁰⁹, was nebst der Inkubationszeit von acht Tagen eine Gonorrhöe vermuten läßt¹¹⁰.

Nach Rückkehr von seiner Polenreise steckte sich Casanova in Dresden bei seiner Haushälterin Maton, die er aus Breslau mitgenommen hatte und die, wie sie ihm schließlich gestand, schon seit sechs Monaten krank war, mit einer

¹⁰⁴ Vgl. MEISSNER (1909), S. 380.

¹⁰⁵ CASANOVA (1969), Bd. 8, S. 28-35, bes. S. 32-35, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 4, Tl. 8, S. 18-25, bes. S. 22-25.

¹⁰⁶ Vgl. MEISSNER (1909), S. 382, sowie DRESSLER u. ZINK (2003), S. 456 u. 554.

¹⁰⁷ CASANOVA (1969), Bd.10, S. 34-38, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 10, S. 26-30. Er selbst bezeichnete sie als seine dritte; vgl. CASANOVA (1969), Bd. 10, S. 38 („entdeckte ich, daß ich mit einer ganz üblen Krankheit angesteckt hatte, die ich schon dreimal gehabt und mit Hilfe von Quecksilber und meiner guten Veranlagung überwunden hatte. In diesen acht Tagen hatte ich drei Nächte mit der unseligen Engländerin des Baron Henau verbracht“), bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 10, S. 30 („je me suis découvert atteint d’une vilaine grosse maladie, que j’avais déjà eue trois fois et dont j’étais guéri par la force du mercure et de mon bon tempérament. Dans ces huit jours j’avais passé trois nuits avec la fatale Anglaise de M. de Henau“).

¹⁰⁸ CASANOVA (1969), Bd. 10, S. 42, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 10, S. 34.

¹⁰⁹ CASANOVA (1969), Bd. 10, S. 48-50, bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 10, S. 39-42.

¹¹⁰ Vgl. MEISSNER (1909), S. 384, wohingegen von EUSTACHE (1929), S. 19f., eine Syphilis angenommen.

unkomplizierten Gonorrhoe an¹¹¹. Casanova kurierte sich selbst und war nach rund drei Wochen wieder gesund¹¹².

Während seines Aufenthalts in Madrid befiel Casanova eine fiebrige Erkrankung mit heftigem Schüttelfrost, gefolgt von heftigem, mehrstündigem Schweißausbruch; nach zwei Tagen hörte das Fieber auf, doch er war so schwach, daß er noch weitere acht Tage im Bett blieb. Anschließend fuhr er nach Aranjuez; „doch eine kleine Geschwulst, die ich bereits beim Aufbruch aus Madrid in der Nähe meiner früheren Darmfistel hatte, wurde auf der Fahrt durch das Schütteln des Wagens so rebellisch, daß sie mich sehr plagte. In der Nacht wurde diese Geschwulst so dick wie eine große Birne“, so daß er nicht aufstehen konnte; fünf Tage darauf „war diese Schwellung zu einem Abszeß von der Größe einer Melone geworden“. Casanova war der Ansicht, „daß mein Abszeß nur durch eine Ansammlung von Lymphe entstanden sein könne, die sich an dieser Stelle entwickelt habe“, und ließ ihn durch einen Chirurgen öffnen. „Obgleich mein Abszeß nicht mehr als einen halben Liter Wasser enthalten konnte, ist es Tatsache, daß mein Körper durch die Öffnung in vier Tagen eine ebensolche Menge Flüssigkeit ausschied, wie ich während des Fiebers [...] an Schweiß vergossen hatte“, nämlich mehr als zehn Liter¹¹³. Vermutlich handelte es sich um ein Rezidiv einer Gonorrhöe¹¹⁴, wengleich auch ein weicher Schanker ähnliche Symptome aufweisen kann. Casanova selber machte in diesem Fall keine Angaben zu möglichen Ursachen bzw. Infektionsquellen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich Casanova besonders beim Geschlechtsverkehr mit Prostituierten mit Geschlechtskrankheiten ansteckte. Die Gonorrhöe stand mit vermutlich mindestens elf sicher belegten Infektionen an erster Stelle. Der weiche Schanker war mit mindestens zwei Fällen vertreten. Das

¹¹¹ CASANOVA (1969), Bd. 10, S. 235f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 10, S. 223.

¹¹² CASANOVA (1969), Bd. 10, S. 237f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 5, Tl. 10, S. 225f.; vgl. auch MEISSNER (1909), S. 386, wo die Dauer bis zur Genesung mit sechs Wochen angegeben.

¹¹³ CASANOVA (1969), Bd. S. 70f., bzw. CASANOVA (1960-1962), Bd. 6, Tl. 11, S. 44f., Zitat S. 45: „mais un petit bouton qu’j’avais en partant des Madrid près de l’endroit où j’avais eu la fistule, fut tant tourmenté en voyage par le cahotement de la voiture que le soir, arrivant à Aranjuez, il m’incommodait beaucoup. Dans la nuit ce bouton devint gros comme une grande poire, de sorte qu’étant le jour de Pâques, je n’ai pas pu me lever pour aller à la messe. En cinq jours cette tumeur devint un abcès de la grosseur d’un melon [...]. [...] j’ai dit au chirurgien de l’ouvrir. Je lui ai fait la description, à la présence d’un médecin, de l’espèce de fièvre que je venais d’avoir à Madrid, et je l’ai convaincu que mon abcès ne pouvait dériver que d’un amas de lymphe qui s’était engagée dans cet endroit-là, et qui d’abord qu’elle sera sortie me laissera en parfaite santé. Mon raisonnement ayant été trouvé fort juste par le médecin, le chirurgien fit son métier: il me fit une ouverture de six pouces ayant mis sous moi un grand drap à trentedeux double. Quoique mon abcès n’ait pu contenir qu’une pinte d’eau, il n’est pas moins vrai que la lymphe qui sortit par là de mon corps en quatre jours fut aussi abondante que celle qui était sortie de moi en sueur dans la fièvre que j’avais eue“.

¹¹⁴ Vgl. MEISSNER (1909), S. 387.

Fehlen entsprechender neurologischer oder anderer Spätsymptome, wie einer Tabes dorsalis oder Gummen, bis ins hohe Alter dürfte darauf hindeuten, daß Casanova sich nicht mit Syphilis infizierte¹¹⁵.

3. Zeitgenossen Casanovas und deren Ansichten zur Verhütung

3.1. Marquis d'Argens (1703-1771)

Der spätere Philosoph und Schriftsteller Jean-Baptiste de Boyer Marquis d'Argens¹¹⁶ wurde am 27. Juni 1703 als ältestes Kind von Jean Pierre de Boyer in Aix-en-Provence geboren.

Jean-Baptiste de Boyer wurde im Elternhaus und dem örtlichen Jesuitenkolleg erzogen. Von seinem 15. bis zum 17. Lebensjahr war er im Toulousischen Infanterieregiment in Straßburg, dann kehrte er 1721 nach Aix-en-Provence zurück. 1722 wurde sein Vater in den Rang eines Marquis erhoben und nannte sich von da an Boyer d'Argens.

Von 1730 bis 1731 wurde in Aix-en-Provence der Prozeß von Catherine Cadière (geb. 1709) gegen ihren Beichtvater, den Jesuitenpater Jean-Baptiste Girard (1680-1733)¹¹⁷, wegen Verführung und anschließender Anstiftung zur Abtreibung verhandelt. Der Marquis d'Argens, der zuvor Reisen u. a. nach Spanien, Konstantinopel und Paris gemacht hatte, war Zeuge des Prozesses. In seinem 1748 erschienenen Roman „Thérèse philosophe“¹¹⁸ griff er, der mit der Veröffentlichung der „Lettres juives“ und „Lettres chinoises“ seinen literarischen Ruhm begründet hatte, das Thema auf.

1741 hatte er sich in Potsdam niedergelassen und war bald darauf von König Friedrich II. zum Kammerherrn ernannt worden. Der Marquis d'Argens erwarb sich Verdienste um das dortige Theater und die Akademie der Wissenschaften in Berlin. Abgesehen von einzelnen Reisen, unter anderem nach Paris und Monaco, blieb er dem Hof Friedrichs des Großen treu. 1768 nahm er seinen Abschied vom

¹¹⁵ Vgl. MEISSNER (1909), S. 389f.

¹¹⁶ Zu diesem vgl. GUGITZ (1929a), S. 72f., BALTEAU (1939), Sp. 522-525, sowie SEIFERT u. SEBAN (2004), darin besonders SEIFERT (2004), S. 259-274

¹¹⁷ Die Lebensdaten beider nach GUGITZ (1928), S. 416f.

¹¹⁸ Zur Frage der nicht abschließend geklärten Verfasserschaft des Marquis d'Argens vgl. ENGLISCH (1977), S. 397f., DUPRILOT (1980), S. I-XXXIV, FARIN u. SEIFERT (1990), S. 425-428, PIGEARD DE GURBERT (1992), S. 151-171, MOUREAU (2000), S. 14-27, DUPRILOT (2004), S. 117, JAUCH (2004), S. 143-151, sowie FISCHER (2004), S. 153.

Hof und reiste in die Provence zurück. 1769 besuchte ihn, der sich damals in Éguilles aufhielt, Giacomo Casanova¹¹⁹. Am 12. Januar 1771 starb der Marquis d'Argens auf einem Schloß in der Nähe von Toulon.

Der Marquis d'Argens beschrieb in seiner „Thérèse philosophe“¹²⁰, wie der Pater Dirrag mit dem Fräulein Eradice auf dem „kanonischen Weg“¹²¹ verkehrte, das heißt den Vaginalverkehr praktizierte, nachdem er sich zuvor in der A-tergo-Position zwischen „[z]wei Mündungen“¹²² hatte entscheiden müssen. Der Verkehr wird als Coitus interruptus vollzogen, also kurz vor Erreichen der Ejakulation abgebrochen¹²³: „Der Pater fühlte ebenfalls die höchste Wonne nahen; er stieß, stammelte, schnaufte, stöhnte. Eradices letzte Worte aber waren für ihn das Signal zum Rückzuge.“

An einer späteren Stelle seines Romans erläuterte er, wie der Coitus interruptus vollzogen werden sollte¹²⁴: „Schon will das göttliche Elixier fließen – in diesem Augenblick zieht der weise Liebhaber, der seine Leidenschaft zu beherrschen versteht, den Vogel aus dem Nest heraus, und seine Hand oder die seiner Geliebten bringt durch eine leichte Bewegung die Ejakulation zustande. Auf diese Weise sind keine Kinder zu befürchten.“

Schließlich schilderte er auch, wie der Abbé mit seinem Fingern Frau C. zum Orgasmus masturbierte¹²⁵: „Seine andere Hand verrichtete derweilen das Hauptgeschäft: Sie liebte mit vollendeter Künstlerschaft jenen Teil, durch den unser Geschlecht sich von dem männlichen unterscheidet [...]. Der Finger des Abbés spielte hier die interessanteste Rolle. [...] Das Ruhebett stand so, daß ich das Vlies der Frau C. vor Augen hatte. Unter demselben zeigten sich zum Teil ihre beiden Hinterbacken, die sie leicht von unten nach oben bewegte – ein

¹¹⁹ Siehe oben S. 11.

¹²⁰ Druck: D'ARGENS (1990), S. 9-173, bzw. D'ARGENS (2000), S. 33-152.

¹²¹ D'ARGENS (1990), S. 40, bzw. D'ARGENS (2000), S. 52: „la route canonique“.

¹²² D'ARGENS (1990), S. 39, bzw. D'ARGENS (2000), S. 52: „Deux embouchures se présentaient“.

¹²³ D'ARGENS (1990), S. 43, bzw. D'ARGENS (2000), S. 56: „Le Père, qui sentait également les approches du souverain plaisir, bégayait, poussait, soufflait, haletait. Enfin, les dernières paroles d'Éradice furent le signal de sa retraite“.

¹²⁴ D'ARGENS (1990), S. 77, bzw. D'ARGENS (2000), S. 80: „déjà l'élixir divin est prêt à couler.“

¹²⁵ D'ARGENS (1990), S. 88 u. 90, bzw. D'ARGENS (2000), S. 88: „Son autre main fut occupée à l'action principale: elle caressait artistement, frottant cette partie qui distingue notre sexe, et que Mme C... a très abondamment garnie d'un poil frisé et du plus beau noir. Le doigt de l'abbé jouait ici le rôle le plus intéressant. [...] Le lit de repos était disposé de façon que j'avais pour point de vue la toison de Mme C... Au-dessous se montraient en partie ses deux fesses, agitées d'un mouvement léger de bas en haut, qui annonçait la fermentation intérieure. Et ses cuisses, les plus belles, les plus rondes, les plus blanches qui se puissent imaginer, faisaient avec ses genoux un autre petit mouvement de droite et de gauche qui contribuait sans doute aussi à la joie de la partie principale que l'on fêtait et dont le doigt de l'abbé, perdu dans la toison, suivait tous les mouvements. [...] – Ah! je me meus! s'écria-t-elle tout à coup. Enfonce-le, mon cher Abbé, oui... bien avant, je t'en conjure. Pousse fort, pousse, mon petit. Ah!, quel plaisir! je fonds... je... me... pâ... me!“

Zeichen ihrer innerlichen Bewegung. Ihre Schenkel [...] vollzogen mit den Knien eine andere, feine Bewegung von links nach rechts und umgekehrt, die ohne Zweifel ebenfalls zu ihrem wollüstigen Genuß beitrug. Der Finger des Abbés war in dem dichten Vlies verschwunden, machte aber alle diese Bewegungen mit. [...] Ach! Ich sterbe! rief sie plötzlich. Steck ihn hinein, lieber Abbé! [...] Ich vergehe... Ich zerfließe...“

3.2. Andréa de Nerciat (1739-1800)

André-Robert Andréa de Nerciat¹²⁶ wurde am 17. April 1739 als Sohn eines Advokaten in Dijon geboren. Als junger Mann reiste er nach Italien und Deutschland und erlernte die jeweilige Landessprache. Danach trat er in dänische, später in französische Militärdienste; 1775 wurde er entlassen. 1776 hielt Nerciat sich in den österreichischen Niederlande auf. 1780 ging er an den landgräflichen Hof in Kassel und wurde dort Unterbibliothekar. Nachdem es zum Bruch gekommen war, wurde er 1782 Oberbaudirektor beim Fürsten von Hessen-Rotenburg. Kurze Zeit später kehrte Nerciat, der in der Zwischenzeit Bücher und Gedichte geschrieben hatte, nach Paris zurück. Dort angekommen, trat er als Geheimagent in die Dienste des französischen Königs.

Nach der Französischen Revolution blieb er weiter als Geheimagent tätig, wengleich er der neuen Regierung nicht loyal gegenüberstand. Er ging nach Neapel, um am dortigen Hof für Frankreich zu spionieren. In Wirklichkeit spionierte er für Italien, erhielt aber weiter Bezüge aus Frankreich, er war also eine Art Doppelagent. Während einer Mission in Rom wurde er 1798 von französischen Truppen gefangengenommen und in der Engelsburg inhaftiert. Anfang Januar 1800 wurde schwerkrank entlassen und kehrte nach Neapel zurück, wo er noch im gleichen Monat starb.

In seinem 1792 erschienenen Roman „Mon Noviciat ou Les Joies de Lolotte“¹²⁷ beschrieb Nerciat eine Vielzahl von Verhütungsmethoden des 18. Jahrhunderts. Zu Beginn erwähnte er den Coitus interruptus¹²⁸: „Und doch, auf dem höchsten Punkt dieses Ungestüms reißt sie sich plötzlich los, und ich sehe mit Erstaunen

¹²⁶ Zu diesem und zu seinen Werken vgl. NBG (1863), Sp. 684-685, GUGITZ (1929c), S. 698, 700 u. 702, LO DUCA (1963), S. 470f., ENGLISCH (1977), S. 463-473, sowie ABRAMOVICI (2001), S. 7-16 u. 325f.

¹²⁷ Druck: NERCIAT (1979), S. 5-152, bzw. NERCIAT (2001), S. 17-254.

¹²⁸ NERCIAT (1979), S. 17, bzw. NERCIAT (2001), S. 47: „Pourtant, au plus fort de cette tempête, quelle présence d’esprit! elle se dégage brusquement, et j’ai la surprise de voir l’humide braquemard darder à trois

den feuchten Zylinder eine ganze Flut von weißem und seifenartigem Schaum weit von sich spritzen [...]. [...] – Du sollst mich nicht anführen, Schatz! rief sie. Es war wirklich hohe Zeit. [...] Das wäre sehr erbaulich gewesen, wenn du mir ein Kind angedreht hättest.“ Später beschrieb er ähnliches¹²⁹: „Der glückliche Jüngling zieht im entscheidenden Moment seinen Speer heraus; das dicke Gebüsch des Kammerkätzchens wird reichlich begossen [...]. Die Redlichkeit des schönen wird mit den zärtlichsten Liebkosungen belohnt.“

Im folgenden wies Nerciat auf den Analverkehr zum Zweck der Verhütung hin¹³⁰: „Aber welche Abwechslung machte nicht vor allen Dingen eine Grille der Felicia, die, weil sie zuerst fertig wurde und nicht ihre persönliche Glückseligkeit allein suchte, den geliebten Gefangenen, den sie soeben mit ihrem Erguß überströmt hatte, auf einen Augenblick in Freiheit setzte und ihn gleich wieder etwa zwei Querfinger breit davon in eine noch engere Gefangenschaft versetzte. [...] – Komm, lieber Beherrscher! sagt sie mit Leidenschaft, komm und liebe deine Felicia auf diese neue Weise. Gib ihr alles, denn hier ist wenigstens nichts zu befürchten.“

Als weitere Verhütungsmethode nannte Nerciat den wiederholten Erguß, der angeblich zu keiner Schwangerschaft führen würde¹³¹: „Ich glaube, liebes Kind, wir täten klug – Er suchte sich loszumachen. – O nein! Seelenfreund, indem ich ihn daran verhindere; es ist der zweite Guß. Es ist nichts dabei zu fürchten.“ Diese Methode ist jedoch aus Kenntnis der Realität als äußerst unsicher einzustufen, da zwar die Spermienzahl abnimmt, aber eine Empfängnis immer noch möglich ist. Gegen Ende seines Romanes erwähnte Nerciat noch einmal den Analverkehr, und zwar diesmal als Möglichkeit des außerehelichen Geschlechtsverkehrs ohne

pieds des flots d'une blanche et savonneuse écume [...]. [...] ,Tu ne m'y prendras pas, *Jean-Foutre*, s'écrie-t-elle. Il en était temps, ma foi; je ne serais pas mal *foutue*, vraiment, si tu m'avais mis tout cela dedans! *foutu calotin*: tu n'en fais pas d'autres: tu seras bien avancé, n'est-ce pas, quand tu m'auras *foutu* un enfant dans le corps?“

¹²⁹ NERCIAT (1979), S. 36, bzw. NERCIAT (2001), S. 81: „Cependant, exact à sa parole, l'heureux jeune homme ne manque pas de se retirer au moment décisif; l'épaisse toison de la soubrette est libéralement arrosée [...]. La bonne foi du beau jeune homme est récompensée des plus tendres caresses.“

¹³⁰ NERCIAT (1979), S. 38, bzw. NERCIAT (2001), S. 83 f.: „Mais, surtout, quelle piquante variation que le caprice de Félicité qui, finissant la première et n'étant pas occupée de son seul bonheur, rend libre un instant ce vit qu'elle vient de noyer de son *foutre*, et le remet aussitôt, à deux doigts de là, plus étroitement en esclavage. [...] ,Va! mon roi (dit-elle avec passion), *fous* comme cela ta Félicité. Donne-lui tout: là du moins il n'y a rien à craindre [...]’ [...]“

¹³¹ NERCIAT (1979), S. 60, bzw. NERCIAT (2001), S. 121: „Je crois, mon cœur, qu'il serait prudent de... (il cherchait à se dégager) – Eh non, non, Dieu de mon âme (en l'en empêchant) c'est la seconde fois. Il n'y a rien à craindre. Tout, tout, chevalier?“

Schwangerschaftsrisiko für verheiratete Frauen¹³²: „Ich habe moralisierende Huren gekannt, die, um ihren Männern keine Erbschaftsdiebe unter die rechtmäßigen Kinder zu bringen, ihren Hintern mit großer Gefälligkeit preisgaben, jeden anderen Zugang aber standhaft verweigerten.“

3.3. Marquis de Sade (1740-1814)

Donatien-Alphonse-François Marquis de Sade¹³³ wurde am 2. Juni 1740 in Paris geboren. Seine Familie gehörte einem alten provenzalischen Adelsgeschlecht an. Seine Kindheit verlebte er von 1744 bis 1750 in der Provence bei seinen Verwandten. Ab 1750 besuchte er in Paris das Collège Louis-le-Grand, ab 1754 die Militärschule École des Chevaux-Légers in Versailles. 1755 wurde er Unterleutnant der Kavallerie und 1757 Hauptmann und nahm später am Siebenjährigen Krieg teil.

Am 17. Mai 1763 heiratete er bei seiner Rückkehr nach Paris die vermögende Renée Pélagie Cordier de Launay de Montreuil. Am 28. Oktober 1763 wurde Sade im Zusammenhang mit einer Affäre für einige Wochen in Vincennes inhaftiert. Ab 1768 folgten, im Zusammenhang mit verschiedenen Beichtigungen bezüglich seines ausschweifenden Sexuallebens, mehrere Inhaftierungen. Zweimal floh er mit Hilfe seiner Frau, unter anderem nach Italien. Im August 1778 wurde de Sade schließlich erneut aufgegriffen und für 6 Jahre in Vincennes inhaftiert. Während dieser Zeit schrieb er verschiedene Romane, unter anderem „Les cent-vingt journées de Sodome“. Er traf dort Mirabeau, es blieb jedoch bei einer bloßen oberflächlichen Bekanntschaft. 1784 wurde er in die Bastille nach Paris verlegt. Auch dort schrieb er an Romanen, beispielsweise „Les infortunes de la vertu“. Im Zuge einer Generalamnestie wurde Sade schließlich am 2. April 1790 entlassen. Gut zwei Monate später, am 9. Juni 1790 wurde seine Ehe geschieden, und er war fortan mit einer Schauspielerin liiert.

Sade spielte in der Folgezeit Theater, schrieb Romane und engagierte sich politisch. Im Dezember 1793 wurde er erneut aufgegriffen und inhaftiert. Nach seiner Freilassung im Oktober 1794 veröffentlichte er mehrere Romane. Er konnte

¹³² NERCIAT (1979), S. 120, bzw. NERCIAT (2001), S. 239: „J’ai connu des moralistes putains, qui pour éviter de faire leurs maris *cocus* et d’introduire des voleurs parmi les enfants légitimes, prêtaient le *cul* de la meilleure grâce du monde, mais étaient inabordables ailleurs.“

¹³³ Zu diesem und seinen Werken vgl. DÜHREN (1904), DÜHREN (1922), GUGITZ (1929d), S. 772-775 u. 778, LO DUCA (1963), S. 586-589, BELAVAL (1976), S. 291-295, sowie ENGLISCH (1977), S. 473-479.

damit jedoch kaum seine finanzielle Not lindern. Schließlich wurde er am 6. März 1801 als Autor von „La Nouvelle Justine“ erneut festgenommen und schließlich am 27. April 1803 in das Irrenhaus von Charenton verlegt. Dort starb Sade am 2. Dezember 1814.

In seinem Roman „La Philosophie dans le boudoir ou Les Instituteurs immoraux“¹³⁴ schrieb Sade nicht nur detailliert über sexuelle Vergnügungen, sondern auch über das Thema Verhütung. In einem Gespräch zwischen der jungen und unerfahrenen Eugénie und dem sexuell sehr erfahrenen Dolmancé sowie der mindestens ebensolchen Madame de Saint-Ange erzählt letztere, daß beim Analverkehr die Frau sich kaum um ihre Gesundheit, sprich die Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit, und wegen einer Schwangerschaft keine Gedanken machen müsse¹³⁵: „Es hat der Natur gefallen, uns über Schmerzen zum Glück gelangen zu lassen; aber einmal besiegt, kann nichts mehr die Lust ersetzen, die man empfindet, und jene, die man bei der Einführung des Gliedes in unseren Arsch empfindet, ist unbestreitbar jener anderen vorzuziehen, welche eben diese Einführung von vorn uns verschaffen mag. Welche Gefahren vermeidet außerdem eine Frau nicht auf diese Weise! Ihre Gesundheit ist weniger bedroht, und Schwangerschaft braucht sie überhaupt nicht zu fürchten.“

Später geht Madame de Saint-Ange, auf die Frage Eugénies, wie sie sexuelle Befriedigung ohne das Risiko der Schwangerschaft erlange, auf die den Oralverkehr näher ein¹³⁶. Im weiteren Verlauf des Gespräches unterrichtet sie Eugénie, daß die Vermeidung des vaginalen Verkehrs bei der Verhinderung einer

¹³⁴ Druck: SADE (1989) bzw. SADE (1972).

¹³⁵ SADE (1989), S. 33, bzw. SADE (1972), S. 48: „Il a plu à la nature de ne nous faire arriver au bonheur que par peines; mais, une fois vancue, rien ne peut plus rendre les plaisirs que l'on goûte, et celui qu'on éprouve à l'introduction de ce membre dans nos culs est incontestablement préférable à tous ceux que peut procurer cette même introduction par-devant. Que de dangers, d'ailleurs, n'évite pas une femme alors! Moins de risque pour sa santé, et plus aucun pour la grossesse.“

¹³⁶ SADE (1989), S. 77f. („EUGÉNIE: [...] Dein Mann, behauptest du, verhält sich in der Lust so, daß er keine Kinder bekommen kann. Wie, bitte, treibt er es denn mit dir? MADAME DE SAINT-ANGE: [...] Gleich in der Hochzeitsnacht informierte er mich über seine bizarren Neigungen und versicherte mir, daß er seinerseits mir niemals bei meinen in die Quere kommen würde. [...] Mein Mann pflegt sich lecken zu lassen und fügt noch das folgende recht eigenartige Beiwerk hinzu: Während ich mich, den Steiß genau über seinem Gesicht, über ihn kauere und ihm inbrünstig den Samen aus den Eiern pumpe, schieße ich ihm in den Mund! Und er schluckt's!...“), bzw. SADE (1972), S. 83f. („EUGÉNIE: [...] Ton mari, prétends-tu, ne s'y prend pas, dans la jouissance, de manière à avoir des enfants. Que te fait-il donc, je t'en prie? MADAME DE SAINT-ANGE: [...] Dès la première nuit de ses noces, il me prévint de ses fantaisies en m'assurant que de son côté, jamais il ne gênerait les miennes. [...] Le goût de mon mari consiste à se faire sucer, et voici le très singulier épisode qu'il y joint: pendant, que, courbée sur lui, mes fesses d'aplomb sur son visage, je pompe avec ardeur le foutre de ses couilles, il faut que je lui chie dans la bouche!... Il avale!...“).

Schwangerschaft eine zentrale Rolle spielt¹³⁷: „Diese Art des Genusses sollte sie strikt meiden und statt dessen unterschiedslos Hand, Mund, Brüste oder Arschloch darbieten. Auf diesem letzten Wege wird ihre Lust groß sein, sogar viel größer als anderswo; auf die anderen Weisen verschafft sie dem Manne Lust.“ Schließlich geht Madame de Saint-Ange noch auf Verhütung mittels eines Schwammes oder eines Kondoms ein¹³⁸: „Einige Frauen führen Schwämme in die Scheide ein, die das Sperma aufnehmen und es daran hindern, sich weiter zu ergießen und eine Befruchtung zu bewirken; andere veranlassen ihre Beischläfer, sich eines kleinen Beutels aus feiner venezianischen Haut zu bedienen, den man in der Umgangssprache Kondom nennt und in den der Samen fließt, ohne das Ziel zu erreichen.“

3.4. James Boswell (1740-1795)

James Boswell¹³⁹ wurde am 29. Oktober 1740 in Edinburgh geboren. Sein Vater war Majoratsherr in Auchinleck in Ayrshire. Bis zu seinem 13. Lebensjahr wurde James Boswell in einer Privatschule unterrichtet. Während dieser Zeit hatte er den ersten engen Kontakt mit der Literatur, was ihn für seinen weiteren Lebensweg stark prägte. 1753 wechselte er an die Universität Edinburgh. Sein Interesse für das Theater wurde von Lord Somerville geweckt, in dessen Hause viele Schriftsteller und Schauspieler Edinburghs verkehrten.

Im Herbst 1759 schrieb Boswell sich auf Drängen seines Vaters an der Universität Glasgow ein, um dort sein in Edinburgh begonnenes Jurastudium fortzusetzen und um von einer Liebschaft, einer Schauspielerin, getrennt zu werden. 1760 schließlich ging er nach London. Dort widmete er sich zwar auch seinem Jurastudium, aber noch mehr der Dichtung von Versen und dem leichten Londoner Leben. Er beschäftigte sich mit dem Katholizismus und spielte vorübergehend mit dem Gedanken, Mönch zu werden, was er jedoch nicht in die Tat umsetzte. Im Anschluß an einen Aufenthalt 1763 in den Niederlanden zum

¹³⁷ SADE (1989), S. 81, bzw. SADE (1972), S. 87: „Qu'elle évite avec soin cette manière de jouir; qu'elle offre à la place indistinctement sa main, sa bouche, ses tétons ou le trou de son cul. Par cette dernière voie, elle prendra beaucoup de plaisir, et même bien davantage qu'ailleurs; par les autres manières elle en donnera.“

¹³⁸ SADE (1989), S. 83, bzw. SADE (1973), S. 88: „Quelques femmes s'introduisent des éponges dans l'intérieur du vagin, qui, recevant le sperme, l'empêchent de s'élancer dans le vase qui le propagerait; d'autres obligent leurs fouteurs de se servir d'un petit sac de peau de Venise, vulgairement nommé condom, dans lequel la semence coule, sans risquer d'atteindre le but“.

¹³⁹ Zu diesem vgl. zusammenfassend POTTLE (1950), S. 1-37.

Jurastudium und an eine Reise durch Europa, auf der er u. a. Voltaire begegnete, kehrte er 1766 nach Schottland zurück, wo er über 20 Jahre als Rechtsanwalt tätig war. Später zog er wieder nach London. Dort starb er am 19. Mai 1795.

Boswell schrieb nahezu während seines ganzen Lebens Gedichte und außerdem etliche Bücher. Nach seinem Tod wurde ein Teil seines umfangreichen Briefwechsels erstmals 1829 veröffentlicht. Seine Tagebücher folgten erst sehr viel später ab dem Jahr 1926.

In seinen Londoner Tagebuch (1762-1763)¹⁴⁰ erwähnte Boswell vielfach sexuelle Affären, weniger echte Beziehungen. So schilderte er am 12. Januar 1762 eine ausschweifende Liebesnacht mit einer Schauspielerin¹⁴¹. Am 18. Januar bemerkte er nach dem ungeschützten Verkehr erstmals Symptome einer Geschlechtskrankheit – „ich spürte eine Hitze in den Körperteilen, die dem Cupido geweiht sind, ganz wie ein Anzeichen jener Krankheit, mit der die Venus, wenn erzürnt, ihre Jünger heimzusuchen beliebt“¹⁴² –, welche ihn zwei Tage¹⁴³ später zur Behandlung durch einen Arzt zwang¹⁴⁴. An welcher Krankheit genau er litt, läßt sich aus den vagen Angaben Boswells nur vermuten, aber nicht sicher sagen.

Am 25. März 1763 berichtete Boswell erstmals von einem „Harnisch“, den er bei einer Straßendirne benutzte, der ihn aber in seiner Genußfähigkeit stark

¹⁴⁰ Druck: BOSWELL (1953) bzw. BOSWELL (1950).

¹⁴¹ BOSWELL (1953), S. 154-157, bzw. BOSWELL (1950), S. 137-140.

¹⁴² BOSWELL (1953), S. 167, bzw. BOSWELL (1950), S. 149: „a little heat in the members of my body sacred to Cupido, very like a symptom of that distemper with which Venus, when cross, takes it into her head to plague her votaries“.

¹⁴³ Bevor er den Arzt aufsuchte, schrieb Boswell noch zweimal über seine Krankheit: BOSWELL (1953), S. 171 („Mittwoch, den 19. Januar. [...] Im Weitergehen verspürte ich ein befremdliches Zunehmen der Symptome, was mir schwer aufs Gemüt schlug.“) u. 173 („Donnerstag, den 20. Januar. Es war ein trostloses Erwachen; der Giftstoff, der in meinen Adern tobte, und die bange Sorge, die mich durchwühlte, hatten mich kaum schlafen lassen.“, bzw. BOSWELL (1950), S. 153 („As we went along, I felt the symptoms increase, which was very confounding and very distressing to me.“) u. 155 („I rose very disconsolate, having rested very ill by the poisonous infection raging in my veins and anxiety and vexation boiling in my breast.“).

¹⁴⁴ BOSWELL (1953), S. 174f. („Ich überlegte, ob ich mich nicht lieber an einen Quacksalber wenden sollte, der mich rasch und wohlfeil kurieren würde. Doch empfand ich ein Grausen davor, nur oberflächlich geheilt und innerlich um so mehr verseucht zu werden. Ich hielt deshalb an meinem Entschluss fest, meinen Freund Douglas aufzusuchen, den ich als geschickt und gewissenhaft kannte; es würde mich zwar teuer zu stehen kommen, aber meine Gesundheit wieder zu erlangen, war noch wichtiger, und ich konnte es anderweitig einsparen. So ging ich denn, um bei ihm zu frühstücken.“), bzw. BOSWELL (1950), S. 156 („I thought of applying to a quack who would cure me quickly and cheaply. But then the horrors of being imperfectly cured and having the distemper thrown into my blood terrified me exceedingly. I therefore pursued my resolution of last night to go to my friend Douglas whom I knew to be skillful and careful; and although it should cost me more, yet to get sound health was a matter of great importance, and I might save upon other articles. I accordingly went and breakfasted with him.“).

einschränkte¹⁴⁵. Sowohl am 31. März¹⁴⁶ als auch am 10. Mai 1763¹⁴⁷ verkehrte Boswell „wohlgewappnet“ mit einer Straßendirne. Eine Woche später (17. Mai) nahm er sich wieder eine Dirne, und diesmal fand der Verkehr auf deren Wunsch ohne „Harnisch“ statt¹⁴⁸. Diese Unvorsichtigkeit ängstigte ihn am nächsten Tag sehr und er befürchtete, daß er sich wieder eine Geschlechtskrankheit zugezogen haben könne¹⁴⁹.

Der von Boswell beschriebene Harnisch läßt sich unschwer als Kondom deuten. Wie es beschaffen war und aus welchem Material, beschrieb er nicht. Sie dürften aber wie damals üblich aus einem Tierdarm bestanden haben.

Boswell benutzte Kondome als Schutz vor Geschlechtskrankheiten. Die Verhütung einer ungewollten Schwangerschaft wurde von ihm als eher unwichtig erachtet.

3.5. Wilhelm Heinse (1746-1803) und „Lina“

Johann Jacob Wilhelm Heinse¹⁵⁰ wurde am 15. Februar 1746 in Langewiesen an der Ilm als Sohn des Organisten, Stadtschreibers und Bürgermeisters Johann

¹⁴⁵ BOSWELL (1953), S. 249 („Zum erstenmal war ich dabei mit einem Harnisch versehen, was den Genuss sehr beeinträchtigte.“), bzw. BOSWELL (1950), S. 227 („For the first time did I engage in armour, which I found but a dull satisfaction.“)

¹⁴⁶ BOSWELL (1953), S. 253 („Abends ging ich in den Park und nahm mir die erste beste Dirne vor, der ich, ohne viel Worte zu machen, wohlgewappnet beiwohnte.“), bzw. BOSWELL (1950), S. 230f. („At night I strolled into the Park and took the first whore I met, whom I without many words copulated with free from danger, being safely sheathed.“)

¹⁴⁷ BOSWELL (1953), S. 280 („Unten am Haymarket hakte ich mich bei einem munteren jungen Ding ein und geleitete es zur Westminsterbrücke, wo es mir zu Willen war. Es auf diesem erhabenen Bauwerk zu tun, wohlgewappnet, die strömende Themse unter uns, dieser Einfall ergötzte mich sehr.“), bzw. BOSWELL (1950), S. 255 („At the bottom of the Haymarket I picked up a strong, jolly young damsel, and taking her under the arm I conducted her to Westminster Bridge, and then in armour complete did I engage her upon this noble edifice. The whim of doing it there with the Thames rolling below us amused me much.“)

¹⁴⁸ BOSWELL (1953), S. 287 („So schwärmte ich abermals aus, und schon am Ende der Strasse, an der ich wohnte, gabelte ich ein junges Ding auf, mit Namen Alice Gibbs. Wir suchten uns in einer Nebengasse einen geschützten Ort, und ich holte meinen Harnisch hervor, doch bat sie mich, ihn nicht anzuziehen, ohne mache es mehr Spass, und ich brauche bei ihr nichts zu befürchten. Ich war unbesonnen genug, ihr zu vertrauen, und vergnügte mich mit ihr aufs angenehmste.“), bzw. BOSWELL (1950), S. 262 („so I sallied to the streets, and just at the bottom of our own, I picked up a fresh, agreeable young girl called Alice Gibbs. We went down a lane to a snug place, and I took out my armour, but she begged that I might not put it on, as the sport was much pleasanter without it, and as she was quite safe. I was so rash as to trust her, and had a very agreeable congress.“)

¹⁴⁹ BOSWELL (1953), S. 287 („Mir war angst und bang, ich könnte mir wieder etwas eingebrockt haben, und noch dazu auf so dumme Art. In meiner Gutmütigkeit war ich geneigt, dem armen Mädels auf Wort zu glauben; aber bei nüchterner Überlegung musste ich mir sagen: ‚Was für gewissenlose, trügerische Geschöpfe sind doch diese Mädchen! Selbst wenn man annimmt, sie habe nicht gelogen, wie konnte sie mit Sicherheit wissen, dass sie nicht krank sei?‘“), bzw. BOSWELL (1950), S. 262 („Much concern was I in from the apprehension of being again reduced to misery, and in so silly a way too. My benevolence indeed suggested to me to put confidence in the poor girl; but then said cool reason, ‚What abandoned, deceitful wretches are these girls, and even supposing her honest, how could she know with any certainty that she was well?‘“)

¹⁵⁰ Zu diesem vgl. SPIES (2005a), S. 7-87; zu Heinses sexuellen Betrachtungen vgl. SPIES (2005b), S. 116-135.

Nicolaus Heintze (1711-1782) und dessen Frau Barbara Katharina, geb. Jahn (1718-1788) geboren. Nach der Schulausbildung in Arnstadt und Schleusingen begann er 1766 in Jena ein Jurastudium und wechselte 1768 auf die Universität Erfurt. Nach Abbruch des Studiums, der Arbeit als Hauslehrer und Tätigkeit als Mitarbeiter einer Zeitschrift begann er 1780 eine mehr als dreijährige Italienreise. Im Jahre 1786 wurde er Vorleser und im Jahr darauf Privatbibliothekar des Erzbischofs von Mainz. Ende 1794 siedelte er nach Aschaffenburg über, wohin er zuvor die von ihm betreute Bibliothek vor den französischen Revolutionstruppen in Sicherheit gebracht hatte. Heintze erlitt sowohl 1802 als auch 1803 einen Schlaganfall, von letzterem erholt er sich nicht mehr und starb am 22. Juni 1803 in Aschaffenburg.

Wilhelm Heintze berichtete in den Aufzeichnungen von seiner Italienreise aus den Jahren 1780-1783 über die Prostitution in Venedig anlässlich seines dortigen Aufenthaltes 1780/81. Die dortigen Huren stellten nach Heintze einen „Commerzartikel“ dar, an dem auch der Staat verdiente, denn er verpachtete damals 60 Rechte – „Posten“ –, eine Hure zu halten, an Hausbesitzer. Jede Hure hatte ein Zimmer, und von ihrem Gewinn mußte sie die Hälfte an den Hausbesitzer abgeben. Davon zahlte dieser ihr lediglich die Kost¹⁵¹.

Falls sich eine Hure eine Geschlechtskrankheit zuzog, hatte das in der Regel ihren Rauswurf zur Folge, um das Haus nicht unangenehmem Geruch auszusetzen¹⁵².

In diesem Zusammenhang bemerkte Heintze weiter¹⁵³: „Bey den säuberlichern trifft man allezeit Contons an, ob sie gleich sehr scharf verboten sind, und bezahlt ihnen für das Stück drey *Lire*.“ Zuvor hatte er die Preis für eine Hure angegeben: vier *Lire* für die im zweiten Stock wohnenden „wohlgebildeteren“, die für eine ganze Nacht den doppelten Betrag erhielten, und zwei *Lire* für die vor den Haustüren sitzenden¹⁵⁴.

Unter den „Contons“ sind die heutigen Kondome zu verstehen. Warum diese aber verboten waren, dafür gab Heintze keine Begründung. Über das Material und die Beschaffenheit der „Contons“ machte er ebenfalls keine Angaben. Fest steht, daß sie gegen die Übertragung von Geschlechtskrankheiten und unerwünschte

¹⁵¹ HEINSE (2003), S. 1257.

¹⁵² HEINSE (2003), S. 1257: „Was die Venerische Krankheit betrifft, muß er [der Hausbesitzer] hierbey auf seinen eignen Vortheil denken, und seinen Posten in keinen üblen Ruf kommen lassen. Wie schnell dieß abgewechselt werden muß, kann man leicht dadurch sehen, daß in dem Eckzimmer *al ponte dei Assassini* in einem halben Jahre allein funfzehn Mädchen nach u nach deßwegen abgeschafft wurden.“

¹⁵³ HEINSE (2003), S. 1258.

¹⁵⁴ HEINSE (2003), S. 1257f.

Schwangerschaften schützen sollten und in Venedig auch seitens der Huren selbst – und nicht nur durch die Freier – zur Verfügung gestellt wurden.

Gut ein Jahrzehnt nach Heinses Venedig-Besuch erschien in den 1790er Jahren mit der fingierten Ortsangabe Padua anonym in Berlin mit dem Titel „Lina’s aufrichtige Bekenntnisse oder die Freuden der Wollust“¹⁵⁵ ein lediglich 71 Seiten umfassendes Büchlein, in dem erstmals in der deutschsprachigen erotischen Literatur der Gebrauch von Kondomen erläutert wurde¹⁵⁶: „Unterdesen zog Liebau ein Ding, wie eine Fingerdüte gestaltet, an dessen hinterm Ende zwey seidne Bänder befestigt waren, hervor. Auf die Frage, was für ein Instrument dies wäre? erhielt ich die Antwort: Es sey ein Cotton oder Stangensäckchen, worein man den Priap verhüllte, um das Eindringen des Saamens in die Mutterscheide zu verhindern. [...] Ich habe es gewöhnlich bey mir, weil sich nicht jedes Frauenzimmer ohne Cottons beywohnen läßt, aus Furcht, die hineingeworfenen Funken möchten nach einiger Zeit zur Flamme werden.“¹⁵⁷ Unmittelbar daran anschließend wurde außerdem auf den Schutz vor Geschlechtskrankheiten durch Kondome hingewiesen¹⁵⁷

3.6. Comte de Mirabeau

Honoré-Gabriel Riquetti Comte de Mirabeau¹⁵⁸ wurde am 9. März 1749 in Bignon bei Nemours geboren. Sein Vater, Victor Riquetti Marquis de Mirabeau, war als Schriftsteller durch sein Buch „L’ami des hommes“ (1756) und als Anhänger der Physiokraten bekannt geworden.

Wegen fehlender Unterstützung durch die Familie wandte Mirabeau sich dem Militärdienst zu. Er wurde 1771 in Paris Kavallerieoffizier und heiratete 1772 Marie Emilie de Marignane. Auf Veranlassung seines Vaters wurde er wegen angeblicher Verschwendungssucht vom französischen König auf seine Besitzungen verbannt. Dort entstand der justizkritische „Essai sur le despotisme“, der 1775 in London veröffentlicht wurde und großes Aufsehen erregte. Daraufhin wurde Mirabeau im Château d’If und später im Schloß von Joux im Jura

¹⁵⁵ Faksimiledruck: LINA (1995), S. 1-71; zu dieser Erzählung vgl. LUSERKE u. MARX (1995), S. V-XI.

¹⁵⁶ LINA (1995), S. 27f.

¹⁵⁷ LINA (1995), S. 28: „Aber man hat in dem Falle, wenn man sich der Cottons bedient, auch weniger Gefahr zu befürchten.“ „Ich verstehe Sie; Sie meynen den Tripper.“

¹⁵⁸ Zu diesem und seinen Werken vgl. NDB (1861), Sp. 632-643, GUGITZ (1929b), S. 674-677, LE DUCA (1963), S. 432 u. 434f., LEIBBRAND (1972), S. 329-332, ENGLISCH (1977), S. 455-463, APOLLINAIRE (1984), S. 7-27, PIGEARD DE GURBERT (1994), S. 169-182, sowie LEROY (1999), S. 7-10.

inhaftiert. Er konnte trotz Haft den nahegelegenen Ort Pontarlier besuchen, verliebte sich in Marie Thérèse de Monniers (genannt Sophie), die Frau des Präsidenten des Rechnungshofes von Dôle, und floh mit ihr anfangs in die Schweiz, später in die Niederlande. Er wurde in Abwesenheit wegen Ehebruchs zum Tode verurteilt und im Mai 1777 schließlich von der französischen Polizei verhaftet und in Vincennes inhaftiert. Mirabeau verfaßte dort neben erotischen Schriften („Lettres à Sophie“, „Ma Conversion“) auch die verfassungsrechtliche Abhandlung „Essai sur les Lettres de Cachet et sur les Prisons d’État“, welche 1782 in Hamburg veröffentlicht wurde. Während seines Gefängnisaufenthaltes in Vincennes lernte Mirabeau auch den dort inhaftierten Marquis de Sade kennen, es blieb aber bei einer oberflächlichen Bekanntschaft ohne weitere Folgen.

Nach seiner Entlassung aus Vincennes 1782 begann die Karriere des Politikers Mirabeau. Er gewann einen Prozeß zur Annullierung seines Todesurteils wegen Ehebruchs gegen Monsieur de Monnier. Er verließ Frankreich und hielt sich in den Niederlanden und später in Großbritannien auf, wo er von der dortigen konstitutionellen Monarchie in seinem politischen Bewußtsein stark geprägt wurde. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich 1785 reiste er in offiziellem Auftrag nach Berlin, um eine Annäherung Preußens an Frankreich zu initiieren, kehrte jedoch erfolglos nach Frankreich zurück. In „De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand“ schrieb er seine Eindrücke nieder.

Bei der Wahl zu den Generalständen im Mai 1789 wurde Mirabeau als Abgeordneter des Dritten Standes (Tiers État) in die Nationalversammlung gewählt. Aufgrund seiner Erfahrungen in Großbritannien war er Verfechter der konstitutionellen Monarchie. Mirabeau war entscheidend an der Entmachtung des Klerus durch die Verstaatlichung der kirchlichen Besitztümer beteiligt.

Nach Vorwürfen aufgrund seiner Königsnähe verlor er an Popularität in der Nationalversammlung, dennoch wurde er am 30. Januar 1791 zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt. Am 2. April 1791 starb er plötzlich und völlig unerwartet. Ein vermuteter Giftmord konnte nicht bestätigt werden.

In seinem Roman „Le Rideau levé, ou l’Éducation de Laure“¹⁵⁹ von 1786 schilderte Mirabeau¹⁶⁰ die Erziehung der jungen Laura zur Liebe, sowohl

¹⁵⁹ Druck: MIRABEAU (1971), S. 5-210, bzw. MIRABEAU (1994), S. 7-166.

¹⁶⁰ Hinsichtlich der nicht eindeutig geklärten Autorschaft Mirabeaus vgl. GUGITZ (1929b), S. 676, MILLER (1971), S. 211, 213f., 219f. u. 224, ENGLISCH (1977), S. 461f., APOLLINAIRE (1984), S. 26, PIGEARD DE GURBERT (1994), S. 169 u. 173-182, sowie LEROY (1999), S. 9.

intellektuell als auch physisch. Diese Aufklärung erfährt sie hauptsächlich durch ihren Stiefvater.

Mirabeau schilderte, wie der Vater seiner Tochter erklärte, daß durch die Verwendung eines mit Wasser und Branntwein getränkten Schwammes, welcher in die Scheide eingeführt wird und vor dem Eingang zur Gebärmutter plaziert wird, eine sichere Verhütung gewährleistet sei¹⁶¹. Später berichtete er über den Vollzug des Coitus interruptus¹⁶²: „schnell zog er ihn heraus und verströmte unter Mitwirkung meiner Hand die Flüssigkeit, die er nicht in die Möse von Rosa ergießen wollte [...]. Ihr Bauch ward überflutet von dem Strahl, der sich über sie ergoß und bis zu ihren Brüsten spritzte.“

Im Verlauf des Buches beschrieb Mirabeau, wie der Geschlechtsverkehr sowohl vaginal als auch anal im gleichen Moment von zwei Männern mit Laura vollzogen wurde¹⁶³: „Auf meinem Vater liegend, der mit seinem Schwanz durch das Hauptportal kam, wurde Vernol an der Hinterpfote vorstellig.“

Den mit Wasser und Branntwein getränkten und zur Empfängnisverhütung in die Scheide eingelegten Schwamm erwähnte Mirabeau noch mehrmals¹⁶⁴; schließlich griff er das Thema noch einmal auf, um auf die Verhütung von Geschlechtskrankheiten einzugehen. Er schrieb, daß nach entsprechender „Präparierung“, nämlich der Tränkung des Schwamms mit einer starken alkalischen Lösung, diese sich „sehr schnell mit den Säuren der verderbten Flüssigkeit verbindet, sofort ihre Wirkung aufhebt, sie zerstört, sie rasch in

¹⁶¹ MIRABEAU (1971), S. 56 („sich vor Beginn unserer Umarmungen mit einem weichen Schwämmchen zu versehen, durch das ein dünner Seidenfaden läuft, mit dem man es wieder herausziehen kann. Man tränkt diesen Schwamm mit Wasser, das mit einigen Tropfen Branntwein vermischt wird; man setzt ihn vor dem Eingang der Gebärmutter ein, um diese zu verschließen, und sollte es vorkommen, daß die winzigen Geister des Samens dennoch durch die Poren des Schwämmchens dringen – die darin befindliche fremde Flüssigkeit zerstört, sobald sie sich mit ihr vermischt haben, ihre Kraft und Eigentümlichkeit.“), bzw. MIRABEAU (1994), S. 50 („à se munir avant nos embrassements d’une éponge fine avec une cordon de soie délicat qui la traverse en entier, et qui sert à la retirer. On imbibe cette éponge dans l’eau mélangée de quelques gouttes d’eau-de-vie; ou l’introduit exactement à l’entrée de la matrice, afin de la boucher; et quand bien même les esprits subtils de la semence passeraient par les pores de l’éponge, la liqueur étrangère qui s’y trouve, mêlée avec eux, en détruit la puissance et la nature.“)

¹⁶² MIRABEAU (1971), S. 98f., bzw. MIRABEAU (1994), S. 81: „il se hâta de se retirer et j’achevai de faire, avec ma main, couler la libation qu’il craignait de verser dans le con de Rose [...]. Son ventre fut inondé du foutre qu’il répandit sur elle et qu’il lança jusque sur ses tétons.“ Allerdings war auch zuvor schon einmal von Coitus interruptus die Rede: MIRABEAU (1971), S. 31 („schließlich sah ich, wie dieses Instrument mit völlig entblößter Spitze herauskam, purpurrot und ganz naß, und eine weiße Flüssigkeit verspritzte, die sich kraftvoll auf Lucettes Schenkel ergoß“), bzw. MIRABEAU (1994), S. 31 („Enfin, je vis cet instrument ressortir tout à fait, le bout totalement découvert, rouge comme le carmin et tout mouillé, jetant une liqueur blanche qui, s’élançant avec impétuosité, se répandit sur les fesses de Lucette.“)

¹⁶³ MIRABEAU (1971), S. 159, bzw. MIRABEAU (1994), S. 128: „Couché sur mon papa qui l’enfilait par le grand chemin, Vernol se présentait à la porte derrière.“

¹⁶⁴ MIRABEAU (1971), S. 75, 149 u. 160, bzw. MIRABEAU (1994), S. 63 f., 120f. u. 129.

neutrale Salze verwandelt und folglich bei der Vereinigung der Geschlechter vor Ansteckung schützt“¹⁶⁵. Daran schloß Mirabeau konkrete Anweisungen dahingehend an, wie diese Zubereitung zu erfolgen habe und auch wie Waschungen vollzogen werden sollten¹⁶⁶. Die Schilderung ist sehr detailliert und erlaubt eine einfache praktische Umsetzung.

4. Zusammenfassung

Casanova beschrieb in seinen Memoiren bei seinen amourösen Abenteuern eingehend den Gebrauch von Coitus interruptus und Kondomen zur Schwangerschaftsverhütung. Die Masturbation wurde von ihm eher im Zusammenhang mit der reinen sexuellen Triebstillung beschrieben. Die Vermeidung von Geschlechtskrankheiten stand für ihn beim Gebrauch von Kondomen nicht im Vordergrund.

Zeitgenossen wie James Boswell, der Marquis d'Argens, der Comte de Mirabeau oder der Marquis de Sade beschrieben neben den von Casanova genannten Methoden zur Schwangerschaftsverhütung den Analverkehr, den Oralverkehr, das Einlegen von mit verschiedenen Mixturen getränkten Schwämmen in die Scheide und den Geschlechtsverkehr von Männern und Frauen untereinander, im Sinne der homosexuellen Liebe.

De Sade hob sich bezüglich der Direktheit seiner Beschreibungen von allen anderen deutlich ab. Er schilderte mit großer Detailverliebtheit das, was sonst nur angedeutet wurde. Das Risiko der Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit wurde von ihm angesprochen. Anal- und Oralverkehr nannte er als konkrete Möglichkeiten der Vermeidung einer Infektion, wenngleich dieses aus heutiger Sicht nicht das Infektionsrisiko als solches verminderte, sondern nur den Infektionsort vom Genitalbereich an andere Stellen verlagerte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß im 18. Jahrhunderts mit Masturbation, Oral- und Analverkehr, Gebrauch von Kondomen, Einlegen von getränkten

¹⁶⁵ MIRABEAU (1971), S. 186, bzw. MIRABEAU (1994), S. 148: „il s'agit de l'imbiber avant d'une liqueur où se trouve répandu un sel dont la ténuité est infinie, qui, par ses préparations étant un alcali puissant, s'unit avec précipitation aux sels acides de la liqueur viciée, absorbe dans l'instant leur action, en détruit la nature, les réduit au moment même en sels neutres et préserve par conséquent de contagion dans l'union des sexes dont l'un ou l'autre serait infecté“.

¹⁶⁶ MIRABEAU (1971), S. 186-188, bzw. MIRABEAU (1994), S. 148-150.

Schwämmen in die Scheide und Coitus interruptus verschiedene Methoden zur Schwangerschaftsverhütung bekannt waren. Der Zugang zu entsprechender Literatur war aber nur dem kleinen, gebildeten Teil der Bevölkerung möglich. Entsprechende Bücher zu erwerben wurde durch die dazu notwendigen finanziellen Mittel weiter eingeschränkt. Die Tabuisierung des Themas durch die Kirche tat ein ihriges dazu, diese Erkenntnisse auf eine verhältnismäßig kleine Gesellschaftsgruppe zu beschränken. Die Vermeidung von Geschlechtskrankheiten mußte aus gesellschaftlichen Gründen hinter die Notwendigkeit der Schwangerschaftsverhütung zurücktreten.

5. Literaturverzeichnis

- ABRAMOVICI (2001): Jean-Christophe Abramovici, Préface, in: Nerciat (2001), S. 7-16 u. 325-326
- ALTNER u. LADEMANN (1990): Manfred Altner u. Jördis Lademann, Die Akademie von den Anfängen bis zum Tode Hagedorns, in: Dresden. Von der Königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste (1764-1989), hrsg. v. d. Hochschule für Bildende Künste Dresden, Dresden 1990, S. 16-74
- ANDRÉ (1999): Louis Jean André, Sous le masque d'Anne d'Archi: Adelaide de Gueidan, in: L'Intermédiaire des casanovistes. Études et informations casanoviennes 13 (1999), S. 1-15
- APOLLINAIRE (1984): Guillaume Apollinaire, Introduction, in: [Honoré-Gabriel Riquetti] Comte de Mirabeau, L'oeuvre libertine, Paris 1984, S. 7-27
- ARGENS (1990): [Jean-Baptiste de Boyer]Marquis d'Argens, Thérèse philosophe. Eine erotische Beichte, übers. v. Heinrich Conrad, hrsg. v. Michael Farin u. Hans-Ulrich Seifert, München 1990
- ARGENS (2000): [Jean-Baptiste de Boyer Marquis d'Argens], Thérèse philosophe ou Mémoires pour servir à l'histoire du Père Dirrag et de Mademoiselle Éradice, hrsg. v. François Moureau, Saint-Étienne 2000
- ARTEMIEVA (1998): Irina Artemieva, „... mio fratello Francesco, il pittore“, in: Venezia (1998), S. 111-117
- BALTEAU (1939): J. Balteau, Jean-Baptiste de Boyer, marquis d'Argens, in:

- Dictionnaire de Biographie Française, Bd. 3, hrsg. v. J. Balteau, M. Barroux u. M. Prevost, Paris 1939, Sp. 522-525
- BARBIER (1998): Patrick Barner, Über die Männlichkeit der Kastraten, in: Martin Dinges (Hrsg.), Hausväter, Priester, Kastraten. Zur Konstruktion von Männlichkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Göttingen 1998, S. 123-152
- BARTOLINI (1994): Elio Bartolini, Casanova. Della felicità alla morte 1774-1798, Milano 1994 (Passepartout, Bd. 19)
- BELAVAL (1976): Yvon Belaval, Chronologie, in: [Donatien-Alphonse-François] Marquis de Sade, La Philosophie dans le boudoir ou Les Instituteurs immoraux, hrsg. v. Yvon Belaval, Paris 1976, S. 291-295
- BENEZECH (1997): M[ichel] Benezech, Aspects médico-légaux, criminologiques et psychiatriques de la vie de Casanova selon son autobiographie, in: L'Intermédiaire des Casanovistes. Études et informations casanoviennes 14 (1997), S. 1-10
- BERTSCHI (1994): Hannes Bertschi, Die Kondom-Story, Köln 1994
- BETTHAUSEN (2000): Peter Betthausen, Giovanni Battista Casanova – akademischer Künstler und klassizistischer Theoretiker, in: Kunze (2000), S. 105-110
- BLOCH (1912): Iwan Bloch, Die Prostitution, Bd. 1, Berlin 1912 (Handbuch der gesamten Sexualwissenschaft in Einzeldarstellungen, Bd. 1)
- BOCCARDI (1998): Virgilio Boccardi, Casanova. La fine del mio mondo, Dosson di Casier 1998
- BORNEMAN (1974): Ernest Borneman, Sex im Volksmund. Der obszöne Wortschatz der Deutschen, Bd. 2: Wörterbuch nach Sachgruppen, Reinbek 1974
- BOSWELL (1950): [James] Boswell, London Journal 1762-1763, hrsg. v. Frederick Pottle, New York – London – Toronto 1950 (The Yale Editions of The Private Papers of James Boswell, Bd. [1])
- BOSWELL (1953): [James] Boswell, Londoner Tagebuch 1762-1763, hrsg. v. Frederick A. Pottle, übers. v. Fritz Güttinger, Zürich – Stuttgart 1953
- BRATER (2003): Jürgen Brater, Lexikon der Sexirrtümer. 500 intime Richtigstellungen von Aufklärung bis Zungenkuss, Frankfurt am Main 2003
- BRUNELLI (1997): Bruno Brunelli, Vita di Giacomo Casanova dopo le sue memorie (1774-1798), hrsg. v. Furio Luccichenti, Roma 1997
- BULLOUGH (1980): Vern L. Bullough, Sexual Variance in Society and History,

- Chicago – London 1980
- CASANOVA (1960-1962): Jacques Casanova de Seingalt, *Histoire de ma vie*.
Édition intégrale, Bd. 1-6, Wiesbaden – Paris 1960-1962
- CASANOVA (1969): Giacomo Casanova Chevalier de Seingalt, *Geschichte meines Lebens*, hrsg. v. Erich Loos, übersetzt v. Heinz von Sauter, Bd. 1-12, Berlin – Darmstadt – Wien 1969
- CASANOVA (1969-1970): Giacomo Casanova Chevalier de Seingalt, *Gesammelte Briefe*, hrsg. v. Enrico Straub, übers. v. Heinz von Sauter, Bd. 1: *Aus der intimen Korrespondenz*, Bd. 2: *Aus der gelehrten Korrespondenz*, Frankfurt am Main – Berlin 1969-1970
- CASANOVA (1971): Giacomo Casanova Chevalier de Seingalt, *Vermischte Schriften*. Aus dem gelehrten und literarischen Werk, hrsg. v. Enrico Straub, übersetzt v. Heinz von Sauter u. Enrico Straub, Frankfurt am Main – Berlin 1971
- CHIARA (1977): Piero Chiara, *Il vero Casanova*, Milano 1997 (*Storia e documenti*, Bd. 28)
- CHILDS (1956): J[ames] Rives Childs, *Casanoviana. An annotated world bibliography of Jacques Casanova de Seingalt and of works concerning him*, Wien 1956
- CHILDS (1988): James Rives Childs, *Casanova. A new perspective*, New York 1988
- CRAIG (1993): Cynthia C. Craig, *Fleur Blanches or Crime? Disease in Casanova's Histoire de ma vie*, in: *Romance Language Annual* 5 (1993), S. 180-187
- DIAMOND (1987): Milton Diamond, *Sexwatching. Looking into the world of sexual behaviour*, London 1987
- DEL NEGRO (1999): Piero Del Negro, *Gli anni padovani di Giacomo Casanova*, in: *L'Intermédiaire des casanovistes. Études et informations casanoviennes* 16 (1999), S. 7-16
- DENZLER (1988): Georg Denzler, *Die verbotene Lust. 2000 Jahre christliche Sexualmoral*, München – Zürich 1988
- DRESSLER u. ZINK (2003): Stephan Dressler u. Christoph Zink (Bearb.), *Psyhyrembel Wörterbuch Sexualität*, Berlin – New York 2003
- DÜHREN (1904): Eugen Dühren [= Iwan Bloch], *Neue Forschungen über den*

- Marquis de Sade und seine Zeit. Mit besonderer Berücksichtigung der Sexualphilosophie de Sade's auf Grund des neuentdeckten Original-Manuskriptes seines Hauptwerkes „Die 120 Tage von Sodom“. Mit mehreren bisher unveröffentlichten Briefen und Fragmenten, Berlin 1904
- DÜHREN (1922): Eugen Dühren [= Iwan Bloch], Der Marquis de Sade und seine Zeit. Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts. Mit besonderer Beziehung auf die Lehre von der Psychopathia Sexualis, 8. Aufl. Berlin 1922 (Studien zur Geschichte des menschlichen Geschlechtslebens, Bd. 1)
- DUPRILOT (1980): Jacques DupriLOT, Presentation, in: Thérèse philosophe. Facsimilé de l'édition de Paris (?), vers 1780, Genève – Paris 1980, S. I-XXXIV
- DUPRILOT (2004): Jacques DupriLOT, Thérèse philosophe: D'une impression sous surveillance à l'échec de D'Arles de Montigny, stratège de l'ombre, in: Seifert u. Seban (2004), S. 117-138
- ENGLISCH (1977): Paul Englisch, Geschichte der erotischen Literatur, Wiesbaden 1977 (Reprint der Ausgabe Stuttgart 1927)
- ERSCH u. GRUBER (1829): J[ohann] S[amuel] Ersch u. J[ohann] G[ottfried] Gruber (Hrsg.), Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, Teil 19, Leipzig 1829
- EUSTACHE (1929): Edouard Eustache, Casanova et ses Mémoires. Etude médico-historique, Paris 1929
- FARIN u. SEIFERT (1990): Michael Farin u. Hans-Ulrich Seifert, Der heilige Strick. Notate, in: d'Argens (1990), S. 423-436
- FISCHER (2004): Caroline Fischer, Thérèse philosophe. Comment expliquer son succès?, in: Seifert u. Seban (2004), S. 153-166
- FRACASTORO (1993): Girolamo Fracastoro, Lehrgedicht über die Syphilis, hrsg. u. übers. v. Georg Wöhrle, 2. Aufl. Wiesbaden 1993
- FÜRBRINGER (1926): Paul Fürbringer, Präventivverkehr, in: Max Marcuse (Hrsg.), Handwörterbuch der Sexualwissenschaft. Enzyklopädie der natur- u. kulturwissenschaftlichen Sexualkunde des Menschen, 2. Aufl. Bonn 1926, S. 587-589
- GUGITZ (1921): Gustav Gugitz, Giacomo Casanova und sein Lebensroman. Historische Studien zu seinen Memoiren, Wien – Prag – Leipzig 1921
- GUGITZ (1928): [Gustav Gugitz], Jean B. Girard, in: Bilder-Lexikon

- Kulturgeschichte. Ein Nachschlagewerk für die Begriffe und Erscheinungen auf dem Gebiete der Kulturgeschichte, Sittengeschichte, Folklore, Ethnographie, des Kult- und Mysterienwesens, Gesellschaftslebens, der Chronique Scandaleuse, für Zeitdokumente und Biographien. Ein Sammelwerk sittengeschichtlicher Bilddokumente aller Völker und Zeiten, Wien – Leipzig 1928, S. 416-417
(Bilder-Lexikon der Erotik, hrsg. v. Institut für Sexualforschung in Wien, Bd. 1)
- GUGITZ (1929a): Gustav Gugitz, J.-B. de Boyer, Marquis d'Argens, in: Bilder-Lexikon Literatur und Kunst. Ein bibliographisches und biographisches Nachschlagewerk, eine Kunst- und Literaturgeschichte für die Gebiete der erotischen Belletristik, der galanten, skandalösen und sotadischen Literaturen, der Facetien, folkloristischen und skatologischen Curiosa von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Sammelwerk der sexuell betonten Produktion aller Völker und Zeiten auf den Gebieten der bildenden Kunst, Wien – Leipzig 1929, S. 72-73
(Bilder-Lexikon der Erotik, hrsg. v. Institut für Sexualforschung in Wien, Bd. 2)
- GUGITZ (1929b): Gustav Gugitz, Honoré Gabriel Riquetti Comte de Mirabeau, in: ebd., S. 674-677
- GUGITZ (1929c), Gustav Gugitz, André Robert Andréa da Nericiat, in: ebd., S. 698, 700 u. 702
- GUGITZ (1929d), Gustav Gugitz, Donatien Alphonse François Marquis de Sade, in: ebd., S. 772-775 u. 778
- HEINSE (2003): Wilhelm Heinse, Aufzeichnungen 1768-1783, hrsg. v. Markus Bernauer, München – Wien 2003 (Wilhelm Heinse, Die Aufzeichnungen. Frankfurter Nachlass, hrsg. v. Markus Bernauer, Adolf Heinrich Borbein, Thomas W. Gaehtgens, Volker Hunecke, Werner Keil u. Norbert Miller, Bd. 1)
- HERGEMÖLLER (1994): Bernd-Ulrich Hergemöller, Sodomiter. Erscheinungsformen und Kausalfaktoren des spätmittelalterlichen Kampfes gegen Homosexuelle, in: ders. (Hrsg.), Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch, 2. Aufl. Warendorf 1994, S. 361-403
- HERGEMÖLLER (1996): Bernd-Ulrich Hergemöller, Krötenkuß und schwarzer Kater. Ketzerei, Götzendienst und Unzucht in der inquisitorischen Phantasie des 13. Jahrhunderts, Warendorf 1996
- HIMES (1970): Norman E. Himes, Medical History of Contraception, New York 1970
- HOPKINS (1988): Keith Hopkins, Contraception in the Roman Empire, in:

- Andreas Karsten Siems (Hrsg.), *Sexualität und Erotik in der Antike*, Darmstadt 1988 (Wege der Forschung, Bd. 605), S. 168-205.
- HUNGER (1984): Heinz Hunger, *Die Heilige Hochzeit. Vorgeschichtliche Sexualkulte und -mythen*, Wiesbaden 1984
- IRMSCHER (2000): Johannes Irmischer, *Casanova als Student*, in: Kunze (2000), S. 77-82
- ISAACS (1993): Alan Isaacs (Hrsg.), *Sex and Sexuality: A thematic dictionary of quotations*, London 1993
- JAUCH (2004): Ursula Pia Jauch, *Wenn Therese philosophiert ... Einige Fußnoten zum Verhältnis von d'Argens und La Mettrie*, in: Seifert u. Seban (2004), S. 139-152
- JÜTTE (2003): Robert Jütte, *Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung von der Antike bis zur Gegenwart*, München 2003
- KANZ (1997a): Roland Kanz, *Francesco (Francesco Giuseppe Cecco) Casanova, ital. Maler, Zeichner, Radierer*, in: Saur. *Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker*, Bd. 17, München – Leipzig 1997, S. 59-60
- KANZ (1997b): Roland Kanz, *Giovanni Battista Casanova, Maler, Zeichner, Akademielehrer*, in: ebd., S. 60
- KLESSMANN (1998): Eckart Kleßmann, *Ein Fest der Sinne. Casanova und sein Zeitalter*, Düsseldorf – Zürich 1998
- KRÄTZ u. MERLIN (1995): Otto Krätz u. Helga Merlin, *Casanova. Liebhaber der Wissenschaften*, München 1995
- KUNZE (2000): Max Kunze (Hrsg.), *Die Casanovas. Beiträge zu Giacomo, Francesco und Giovanni Battista Casanova sowie Silvio della Valle di Casanova, Stendal 2000* (Schriften der Winckelmann-Gesellschaft, Bd. 17)
- KUHN-FORTE (2000): Brigitte Kuhn-Forte, *Der Maler Francesco Casanova*, in: Kunze (2000), S. 115-128
- LEIBBRAND (1972): Annemarie Leibbrand u. Werner Leibbrand, *Formen des Eros. Kultur- und Geistesgeschichte der Liebe*, Bd. 2: *Von der Reformation bis zur „sexuellen Revolution“*, Freiburg u. München 1972 (Orbis academicus. Problemgeschichten der Wissenschaft in Dokumenten und Darstellungen, Sonderbd. 3/2)
- LEROY (1999): Dominique Leroy, *Préface*, in: [Honoré-Gabriel Riquetti Comte

- de] Mirabeau, *Hic et Hec suivi de le Rideau levé*, hrsg. v. Dominique Leroy, Paris 1999, S. 7-10
- LINA (1995): *Lina's aufrichtige Bekenntnisse oder die Freuden der Wollust. Mit zwei pornographischen Kupfern*, hrsg. v. Matthias Luserke u. Reiner Marx, Bodenheim 1995
- LO DUCA (1963): J.-M. Lo Duca (Hrsg.), *Moderne Enzyklopädie der Erotik. Allgemeine Sexologie, Sexualität, Psychoanalyse, Erotik, Erotologie, Bibliographie. Sexologia-Lexikon, M-Z*, München – Wien – Basel 1963
- LÖMKER-SCHLÖGELL (1994). Annette Lömker-Schlögell, *Prostotuierte – „umb vermeydung willen merers übels in der cristenhait“*, in: Bernd-Ulrich Hergemöller (Hrsg.), *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Hand- und Studienbuch*, 2. Aufl. Warendorf 1994
- LUNA (1998): Marie-Françoise Luna, *Casanova mémorialiste*, Paris 1998 (*Les dix-huitièmes siècles*, Bd. 27)
- LUSERKE u. MARX (1995): Matthias Luserke u. Reiner Marx, *Vorbemerkung*, in: *Lina* (1995), S. V-XI.
- LUTTERBACH (1999): Herbert Lutterbach, *Sexualität im Mittelalter. Eine Kulturstudie anhand von Bußbüchern des 6. bis 12. Jahrhunderts*, Köln – Weimar – Wien 1999 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 43)
- MARCEAU (1983): Félicien Marceau, *Une insolente liberté. Les aventures de Casanova*, Paris 1983
- MCLAREN (1992): Angus McLaren, *A History of Contraception. From Antiquity to the Present Day*, Oxford u. Cambridge, Mass. 1992
- MEISSNER (1909): Paul Meissner, *Casanova als Kranker und als Arzt*, in: *Giacomo Casanova, Erinnerungen*, übers. u. eingel. v. Heinrich Conrad, Bd. 13, München – Leipzig 1909, S. 347-390
- MILLER (1971): Norbert Miller, *Nachbemerkung*, in: *Mirabeau* (1971), S. 211-224
- MIRABEAU (1971): Honoré-Gabriel Riquetti Comte de Mirabeau, *Der gelüftete Vorhang oder Lauras Erziehung*, übers. v. Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main 1971
- MIRABEAU (1994): [Honoré-Gabriel Riquetti Comte de] Mirabeau, *Le Rideau levé ou l'éducation de Laura*, Paris 1994
- MONTECUCCOLI DEGLI ERRI (2003): Federico Montecuccoli degli Erri,

- Dov'era la casa di Zanetta Casanova?, in: L'Intermédiaire des casanovistes. Études et informations casanoviennes 20 (2003), S. 3-15.
- MOUREAU (2004): François Moureau, Préface, in: Argens (2000), S. 7-31
- NBG (1861): Nouvelle Biographie Générale depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, avec les renseignements bibliographiques et l'indication des sources à consulter, hrsg. v. Hoefer, Bd.35, Paris 1861
- NBG (1863): dgl., Bd. 37, Paris 1863
- NERCIAT (1979): [André-Robert] Andréa de Nerciat, Lolotte oder die Stufenleiter der Wollust, übers. v. Nina Lenz, Reinbek 1979
- NERCIAT (2001): [André-Robert] Andréa de Nerciat, Lolotte, hrsg. v. Jean-Christophe Abramovici, Paris 2001
- NETTL (1949): Paul Nettle, Casanova und seine Zeit. Zur Kultur- und Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts, Esslingen 1949
- ORTKEMPER (1995): Hubert Ortkemper, Engel wider Willen. Der Welt der Kastraten. Eine andere Operngeschichte, München, München 1995
- PFISTER (1983): Ulrich Pfister, Die Anfänge von Geburtenbeschränkung in Europa: Wege zu einer umfassenderen Analyse, in: Peter Borscheid u. Hans J. Teuteberg (Hrsg.), Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationenbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983 (Studien zur Geschichte des Alltags, Bd. 1), S. 213-232
- PIERER (1841): H(einrich) A(ugust) Pierer (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, 2. Aufl., Bd. 7, Altenburg 1841
- PIERER (1843): dgl., Bd. 18, Altenburg 1843
- PIERER (1845): dgl., Bd. 30, Altenburg 1845
- PIGEARD DE GURBERT (1992): Guillaume Pigeard de Gurbert, Lecture, in: [Jean-Baptiste de] Boyer [Marquis] d'Argens, Thérèse philosophe ou Mémoires pour servir à l'histoire du P. Dirrag et de Mlle Eradice, Paris 1992, S. 149-171
- PIGEARD DE GURBERT (1994)
- POLIŠENSKÝ (1990): Josef Polišíenský, Die Lebensgeschichte von Giacomo Girolamo Casanova, Praha 1990
- POLIŠENSKÝ (1998): Josef Polišíenský, Poznámky k novému obrazu Giacomina Casanovy (Anmerkungen zu einer neuen Sicht auf Giacomo Casanova), in: Jaromír Macek (Hrsg.), Giacomo Casanova. Známý – Neznámý. Bekannt –

- Unbekannt (Monografické studie Regionálního muzea v Teplicích, Svazek 32 – Monographische Studien des Regionalmuseums Teplice, Bd. 32), Teplice 1998, S. 11-16 bzw. 19-24
- POTTLE (1950): Frederick A. Pottle, Introduction, in: Boswell (1950), S. 1-37
- RICHARDS (1990): Jeffrey Richards, Sex, Dissidence and Damnation. Minority groups in the Middle Ages, London – New York 1990
- ROLLESTON (1919): J[ohn] D[avy] Rolleston, The medical interest of Casanova's „Mémoires.“, in: Janus. Archives Internationales pour l'histoire de la médecine et la géographie médicale 20 (1917), S. 115-130 u. 205-222
- ROTHER (1990): Wolfgang Rother, Von der Hilfswissenschaft Perspektive zum Lehrgebiet Architekturgrundlagen. Die Perspektivlehre an der Dresdner Kunstakademie, in: Dresden. Von der Königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste (1764-1989), hrsg. v. d. Hochschule für Bildende Künste Dresden, Dresden 1990, S. 566-578
- SADE (1972): [Donatien-Alphonse-François Marquis de] Sade, La philosophie dans le boudoir, hrsg. v. Matthieu Galey, Paris 1972
- SADE (1989): [Donatien-Alphonse-François] Marquis de Sade, Die Philosophie im Boudoir oder die lasterhaften Lehrmeister. Dialoge, zur Erziehung junger Damen bestimmt, 3. Aufl. Gifkendorf 1989
- SAUTER (1987): Hans von Sauter, Der wirkliche Casanova. Eine Biographie, Stuttgart 1987
- SCHÄFER (1998): Thomas Schäfer, Casanova. Magier, Gelehrter, Abenteurer, Leipzig 1998
- SCHEUER (1929): O[skar] F. Scheuer, Präventivverkehr und Prophylaxe der Geschlechtskrankheiten, in: Leo Schidrowitz (Hrsg.), Sittengeschichte des Intimsten. Intime Toilette, Mode und Kosmetik im Dienst der Erotik. Mittel und Wege zur Steigerung wie zur Herabstimmung des Geschlechtstriebes. Die Geschichte der Schutzmaßnahmen beim Sexualverkehr, Wien u. Leipzig 1929 (Sittengeschichte der Kulturwelt und ihrer Entwicklung in Einzeldarstellungen, hrsg. v. Leo Schidrowitz, [Bd. 8]), S. 299-334
- SCHOLZ (1997): Piotr O. Scholz, Der entmannte Eros. Eine Kulturgeschichte, Düsseldorf – Zürich 1997
- SEIFERT (2004): Hans-Ulrich Seifert, Chronologische Übersicht zur Biographie des Marquis d'Argens, in: Seifert u. Seban (2004), S. 259-276

- SEIFERT u. SEBAN (2004): Hsns-Ulrich Seifert u. Jean-Loup Seban (Hrsg.), *Der Marquis d'Argens*, Wiesbaden 2004 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 103)
- SELVATICO (1997): Riccardo Selvatico, *Cento note per Casanova a Venezia (1753-1756)*, hrsg. v. Furio Luccichenti, Vicenza 1997 (Ateneo Veneto. Collana di studi, Bd. 9)
- SIMONS (1975): G. L. Simons, *Book of World Sexual Records*, New York (1975)
- SPIES (1995): Hans-Bernd Spies, Giacomo Casanova und Göran Sprengtporten, in: *Personhistorisk tidskrift (Stockholm)* 91 (1995), S. 105-118
- SPIES (1999-2001): Hans-Bernd Spies, Ein Dalberg da? – zu einer Stelle in Casanovas Lebenserinnerungen und in seiner an Leonhard Snetlage gerichteten und 1797 veröffentlichten Schrift, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* 6 (1999-2001), S. 95-104.
- SPIES (2005a): Hans-Bernd Spies, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., *Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803)*, Aschaffenburg 2005 (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Beiheft 2), S. 7-87
- SPIES (2005b): Hans-Bernd Spies, Wilhelm Heinse – ein Pornograph?, in: ebd., S. 112-135
- SPIES (XX): Hans-Bernd Spies, Goldkugeln als Mittel zur Empfängnisverhütung? Widerlegung einer auf Casanova zurückgehenden medizingeschichtlichen Mär, in: *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 15 (1996) – noch nicht erschienen!
- TEUPSER (1957): Werner Teupser, Giovanni Battista Casanova, Maler und Zeichner, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin 1957, S. 163-164
- THOMAS (1999): Chantal Thomas, *Casanova. Un voyage libertin*, Paris 1999
- VENEZIA (1998): Comune di Venezia (Hrsg.), *Il mondo di Giacomo Casanova. Un Veneziano in Europa 1725-1798*, Venezia 1998
- WATZLAWICK (1998): Helmut Watzlawick, *La vita di Giacomo Casanova. Una fantasia europea*, in: Venezia (1998), S. 31-47
- WATZLAWICK (1999): Helmut Watzlawick, *Audiatur et advocatus diaboli*, in: *L'Intermédiaire de casanovistes. Études et informations casanoviennes* 13 (1999), S. 17-19
- WURZBACH (1885): Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des*

Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 52, Wien 1885

ZEDLER (1961): Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 6, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle – Leipzig 1733)

Danksagung

Ich danke Herrn Professor Dr. med. Dr. phil. Dr. h.c. Gundolf Keil für die großzügige Überlassung des Themas und die Betreuung bei der Erstellung meiner Doktorarbeit.

Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. phil. Hans-Bernd Spies, dem Leiter des Stadtarchivs Aschaffenburg, für seine Unterstützung bei der Beschaffung der benötigten Originalliteratur für die Erstellung der Arbeit.

Ich möchte meiner Verlobten Simona, meinen Eltern, meiner Schwester Dorothee und den Eltern meiner Verlobten für die immerwährende moralische Unterstützung während aller Höhen und Tiefen bei der Erstellung dieser Arbeit danken.

Ich danke Herrn Professor Dr. med. Dr. phil. Michael Stolberg für die Korrektur der Arbeit.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Ich wurde am 19.02.1969 in Gotha geboren.

Vater: Dr. med. Albrecht Hochheim, Hautarzt

Mutter: Dietlind Hochheim, geb. Kardach, Lehrerin

Schule

1975	Einschulung
1988	Abitur am Hohenlohe-Gymnasium-Öhringen Leistungskurse Chemie und Deutsch
1988 – 1989	Grundwehrdienst im Sanitätsdienst der Bundeswehr in Veitshöchheim und Tauberbischofsheim

Studium

1989 - 1996	Studiums der Humanmedizin an der Justus-Liebig-Universität Gießen
1996	3. Staatsexamen

Berufstätigkeit

1996 - 1997	AiP in der Praxis Dr. med. A. Hochheim in Öhringen
1997 - 1998	AiP an der Universitätshautklinik der Friedrich-Schiller-Universität Jena
1998	Erteilung der Approbation durch das Hessische Landesprüfungsamt
1998 – 2000	Assistenzarzt an der Universitätshautklinik der Friedrich-Schiller-Universität Jena
01.01.2001 - 30.06.2001	Tätigkeit in der Praxis Dr. med. B. Prinz in Schwäbisch Hall
25.01.2001	Facharztprüfung im Bereich Haut- und Geschlechtskrankheiten
10.07.2001 - 08.08.2001	Krankheitsvertretung Praxis Dr. med. J. Schaedel in Heilbronn

15.08.2001 - 14.01.2002	Weiterbildung im Fach Allergologie an der Klinik Löwenstein
seit dem 01.04.2002	Niederlassung als Facharzt für Dermatologie in Würzburg

